

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementspreis mit illust. Beilage „Volk u. Welt“ frei Haus pro Woche - Montag bis Sonnabend - 50 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 48  
Fernruf: 25351-53

Anzeigenpreis für die achtspaltige Zeile oder deren Raum 10 Reichspfennige. - - Verlautbarungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. - - Reklamen 100 Reichspfennige

Geschäftsstelle: Johannisstraße 48  
Fernruf: 25351-53



# Lübecker

# Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 272

Montag, 21. November 1927

34. Jahrgang

## Groteske Finanzpolitik

### Wahnsinn ohne Methode

#### Schacht als schneidiger Sekundant des Reparationsagenten

S. Lübeck, 21. November

Man hat in Deutschland ein eigenartiges Talent dafür, sich über Kleinigkeiten aufzuregen, vor großen schicksalsschweren Schlägen aber die Augen zu verschließen.

Ein solcher Schlag, dessen ganze Wucht auch dem politisch interessierten deutschen Staatsbürger bei weitem noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist, ist das berühmte Memorandum des Herrn Parker Gilbert vom 20. Oktober ds. Js. Es ist der erste ernstliche Eingriff der Reparationsgläubiger in die deutsche Finanzhoheit, oder zumindest doch eine unverhüllte Drohung mit einem solchen Eingriff. Es ist, da die ganze Welt ihn hörte, auf jeden Fall eine ernste Demütigung für Deutschland; und der verantwortungsbewußte deutsche Politiker wird es nicht als Balsam, sondern als brennenden Essig in dieser Wunde empfinden, wenn er zugehen muß, daß die unverantwortliche Finanzpolitik des derzeitigen deutschen Reichsfinanzministers einer solchen Kritik in der Tat wert ist.

Und falls er die Fähigkeit, sich zu wundern, noch nicht verloren hat, so wird er fassungslos vor der Lächerlichkeit demütigen Haltung stehen, mit der die deutsche Presse, die „nationale“ vor allem, diese schallende Ohrfeige entgegennahm. Dieselben Zeitungen, die über jeden Schritt der deutschen Außenpolitik zur Bülterverföhnung in dreispaltigen Schlagzeilen, nationaler Entrüstung überschäumen, die moralische Krämpfe bekommen über die nationale „Würdelosigkeit“ deutscher Friedensfreunde und Sozialisten - sie spenden dem Reparationskommissar, der ihren eigenen Finanzminister herunterkranzelt wie einen Schulbuben, noch gemessenen Beifall, an der Spitze der ernationale Herr Eugenberg mit seiner riesigen Maschinerie zur Volksvergiftung.

Allerdings, gegen hungernde Arbeiter kämpft sich's besser als gegen den großen Reparationskommissar, der die Schlüssel zu den Geldschränken der neuen und alten Welt in der Tasche hat. Den sonst so oft bewährten „Schneid“ darf man da nicht erwarten. Aber es ist nicht nur der Respekt vor dem vielen Geld, die Sehnsucht nach neuen Dollarkrediten, die in diesen „nationalen“ Gemüthern die Stimme der „deutschen Würde“ überdönen, es ist eine tiefere Seelengemeinschaft.

Herr Parker Gilbert gilt - mit Recht - als Finanzschachverständiger erster Ordnung. Man rühmt ihm nach, daß er ein Feind bürokratischer Methoden und politischer Schlitzen ist, daß er seine höchst einflussreiche Arbeit nicht vom grünen Tisch aus erledigt, sondern engste persönliche Fühlung mit den Kreisen der deutschen „Wirtschaft“ seit je suchte und auch fand. Und was er dem Herrn Reichsfinanzminister unter die Nase rieb, das war zum großen Teil eben das Echo dieser „Wirtschaft“, deren innerpolitische Interessen bei Eugenberg gut aufgehoben sind.

Wenn es Herrn Parker Gilbert auf diese Weise wohl gelang, sich in die Seele der deutschen „Wirtschaftsführer“ hineinzuversetzen, so hatte er weder Gelegenheit noch auch Interesse da-

für, auch den übrigen Teil des deutschen Volkes, das so bekanntlich nicht nur aus Großunternehmern besteht, den Puls zu fühlen. Man durfte das auch nicht erwarten; Herr Gilbert ist eben Geschäftsmann bis in die Knochen, dazu Panke, Vertreter eines Landes, für das dank seiner riesigen Wirtschaftskraft, seiner scheinbar unererschöpflichen Bodenschätze und seiner traumhaften Kriegsgewinne die soziale Frage noch nicht akut geworden ist, das sich - heute noch - den Luxus erlauben kann, soziale Einrichtungen als Luxus anzusehen.

Es wäre Sache der gesamten öffentlichen Meinung gewesen, mit Nachdruck zu betonen, daß Deutschland ohne den zugegeben großen, sozialen Apparat nicht leben kann, daß die hungernden Massen - mit Recht - die gesamte Staatsordnung zertrümmern würden, wollte man ihnen auch diese kümmerliche Nothilfe nehmen. Und daß Länder und Gemeinden, auf deren Schultern nach der bestehenden, gewiß reformbedürftigen Ordnung diese Lasten liegen, auch Geld brauchen, um dieser Notwendigkeit Rechnung zu tragen.

Im Gegensatz zu seiner Presse hat ja auch der Reichsfinanzminister in dem schlecht geschriebenen Entschuldigungszettel, den er dem Reparationsagenten als Antwort auf sein Memorandum sandte, den schlichten Versuch gemacht, diesen Gedankengängen Rechnung zu tragen. Und nun erfolgt die Groteske: Gegen den Reichsfinanzminister und im Bunde mit dem Reparationsagenten ergreift der Präsident der deutschen Reichsbank, Herr Schacht das Wort, um über die Luxuswirtschaft der deutschen Städte herzugreifen, und zu erklären, die öffentlichen Anleihen seien überhaupt schädlich und überflüssig, nur die Privatindustrie sei würdig und fähig, Kredite zu erhalten; die kommunale Gemeinwirtschaft treibe reine Verschwendung. Also geschieht in mehreren Zeitschriftenartikeln und zuletzt in einer großen Rede am vergangenen Freitag vor den „Wirtschaftslöpfen“ in Bochum, deren Text noch vor der Veröffentlichung an die gesamte in- und ausländische Presse verhandelt wurde. Erfolg: ein neuer Einbruch auf dem internationalen Markt deutscher Anleihen, eine Internationierung der deutschen Kreditfähigkeit auf lange hinaus, ein leidenschaftlicher Protest der deutschen Städte, kurz: weitere Zerrüttung des gewiß nicht sehr festen Grundes, auf dem die deutsche Gesamtwirtschaft gegründet ist. Ein Erfolg, auf den der Präsident der deutschen Reichsbank gewiß stolz sein darf!

Ein wahrhaft grotesker Anblick: Reichsfinanzminister und Reichsbankpräsident ziehen mit viel Hott und Hohn vorn und hinten an dem Wagen, den sie gemeinsam aus dem Sumpf zu ziehen berufen wären; der Herr Reparationsagent sieht schmunzelnd zu und macht sich seine Notizen.

Wir aber haben verdammt keinen Grund zu schmunzeln. Denn es ist immerhin unser Feind, das da oben verschadert wird. Und unter der segensreichen Herrschaft des Bürgerblocks ist den Vertretern der Arbeiterschaft jede Möglichkeit genommen, mit fester Hand in die schleichenden Fügel einzugreifen.

Gewiß, es wird anders werden - nach den Wahlen des kommenden Jahres. Aber was für eine Erbschaft wir dann zu übernehmen haben werden - bei dem Gedanken muß uns schon heute grausen.

Kantgabe unwahrer Nachrichten kein Verrat liegen kann, ist das Landesverratsverfahren gegen ihn eröffnet worden. Dies hat schon an sich die höchst gefährliche Folge, daß im Ausland, und besonders in Frankreich, die unwahren Veröffentlichungen der „Menschheit“ nun doch für wahr gehalten werden. Ebenso scharf ist aber auch die ungehörige Form, in der die Verhaftung erfolgt ist, zu mißbilligen. Denn das Hineinziehen eines ausländischen Ministers in die Angelegenheit widerspricht jedem internationalen Brauch und stellt eine grobe Taktlosigkeit dar, für welche die schuldigen Beamten zur Verantwortung gezogen werden müssen, um so mehr, als, wie wir erfahren, die französische Regierung bereits ihr Befremden über dieses Vorgehen zum Ausdruck gebracht hat.

#### Die Tschernowonehotenfälle

Genf, 19. November (Fig. Bericht)

Der sozialdemokratische Genfer Vertreter der georgischen nationalen Regierung, Chwidischvili, deren Präsident Jordan im Exil in Paris lebt, erklärt im Namen und Auftrag des Letzteren, daß die georgische nationale Regierung mit der in Frankfurt aufgedeckten Tschernowonehotenfälschung nicht das Geringste zu tun und mit den verhafteten Arbeitern keinerlei Beziehungen unterhalten hat.

## Die italienische „Verfassungsreform“

Mailand, Ende November.

Der Hohe Rat des Faschismus hat am 10. November die Grundlinien der neuen Verfassung bekanntgegeben. Der Kern der „Reform“ liegt in der Aufhebung der Volksvertretung, die als wählbare Körperschaft aufhört, während ihre Name beibehalten wird, um eine von faschistischen Parteiorganen ernannte Körperschaft zu bezeichnen, deren Ernennung von Formalitäten begleitet ist, die viele Berührungspunkte mit dem politischen Wahlakt haben.

Das klingt sehr kompliziert, ist aber sehr einfach. Bisher gab es in Italien das Zweikammersystem. Der Senat wurde vom König aus gewissen Kategorien ernannt; die Kammer entstand aus allgemeinem Wahlrecht, wobei alle Bürger, die das einundzwanzigste Lebensjahr vollendet hatten, Wähler und wählbar waren. Unter dem faschistischen Regime war das System der Mitwahl mit Proporz in die Listenwahl mit Mehrheitsvertretung umgewandelt worden. In Zukunft wird nun der Hohe Rat des Faschismus aus den von den faschistischen Organisationen vorgeschlagenen Namen die ihm genehmen Abgeordneten auslesen, die dann nach einem der Wahlhandlung gleichenden Vorgang die Deputiertenkammer bilden; an diesem Vorgang dürfen nur die Bürger teilnehmen, die einen Syndikatsbeitrag bezahlen. Der Senat wird also weiter vom König ernannt, die Kammer vom Hohen Rat. Für den Senat genügt die Ernennung, für die Kammer muß sich an sie eine Art Bestätigung anschließen, die die Formen des Wahlatzes hat, aber natürlich nicht ihren Sinn. Zum Begriff der Wahl gehört der der Entscheidung für eine gegebene Persönlichkeit, Partei oder Richtung, unter Ablehnung anderer Persönlichkeiten, Parteien oder Richtungen. Wo die zu wählende Liste von oben aufgestellt ist, fällt die Möglichkeit der Entscheidung weg oder sie schrumpft doch zu einer rein negativen Äußerung, der Wahlenthaltung, zusammen.

Die dreizehn wirtschaftlichen Organisationen (Konföderation der Syndikate, der industriellen Unternehmer, des Handels, der Landwirtschaft, der Binnentransporte, der überseeischen Transporte, des Kreditwesens, der geistigen Arbeiter, der öffentlichen Angestellten, der Handwerker und Künstler, des Unterrichts, der Genossenschaften und die autonome Organisation der Seleute) schlagen dem Hohen Rat einen noch festzusetzenden Bruchteil der Kandidaten vor. Der Hohe Rat unterzieht diese Kandidatenliste einer Revision, unter Ausschluß derer, die nicht hinreichend faschistisch genant oder unfähig erscheinen. Die noch übrigbleibenden Mandate bezieht der Hohe Rat nach seinem Gutdünken. So wird die einzige Liste gebildet, als deren Embleme ein Symbol gewählt wird. Das Recht, dieses Symbol in eine Urne zu stecken, haben nur die, die Syndikatsbeiträge bezahlen, was bekanntlich in Italien jeder Erwerbstätige tun muß, ob er den faschistischen Syndikaten angehört oder nicht. Eine Vertretung der nicht rechtsmässigen Organisationen, die sich auf den Boden des Faschismus stellen, wird noch ausgestellt werden. Die Zahl der Abgeordneten wird von 560 auf 400 herabgesetzt. Die Aufgaben der Kammer sollen in der Folge festgesetzt werden, durch welche Bestimmung ungefähr ein Drittel aller Artikel der Staatsverfassung als abgetan in einer Versenkung verschwindet. Der Senat bleibt in seiner bisherigen Form erhalten.

Was ist nun dieser Hohe Rat, der so ohne Sang und Klang die italienische Verfassung aufhebt? Es ist eine Versammlung von Parteifunktionären. Ihr gehören an: die Minister (außer Mussolini haben wir ihrer ja nur sieben), die Unterstaatssekretäre, die Mitglieder des faschistischen Parteivorstandes, der Generalissimus der Miliz, die Quadrumviri (Viermännerkollegium) des Marsches auf Rom und die Präsidenten einiger faschistischer Organisationen. Alle werden von Mussolini ernannt. Der Wille des souveränen Volkes geht also den folgenden Weg: von Mussolini strömt er über in den Hohen Rat, von hier in die Kammer. Der dekorativen Wirkung wegen hat man an der Stelle, wo sich der Uebergang vom Hohen Rat zur Kammer vollzieht, eine Art Wasserfall angebracht, wo in der Form der Wahlhandlung das Wasser wirkungsvoll umherprüht; aber in dem Behälter der Kammer ist kein Tropfen, der nicht schon in der Röhre des Hohen Rates war.

In den Feststellungen, die dem Entwurf vorausgeschickt werden, heißt es, daß man das System der Volksvertretung nicht von der tatsächlichen Situation in Italien loslösen könne. So wird die ganze neue „Volksvertretung“ nichts sein als eine Art Gipsabguß dieser Situation. Nichts Neues, nichts Bewegungsfähiges, nichts Lebendiges, nur eine Versteinigung des „Status quo“. In der Tat ist die heutige Mehrheitsliste von Mussolini oder doch von seiner damaligen rechten Hand, von Cefarino Rossi, aufgestellt worden; damals gab es noch eine Minderheitsliste, aber die ihr zugehörigen Abgeordneten sind des Mandats verlustig erklärt worden, soweit man sie nicht vorher ungerührt hat. Die tatsächliche Situation ist also die einer von der Regierungspartei ausgewählten Kammer; nach der Reform wird dies auch die rechtliche Situation sein.

Man fragt sich nun, warum man, nach der tatsächlichen Aufhebung des parlamentarischen Regimes in Italien, nachdem die Exekutivgewalt fast alle Funktionen des gesetzgebenden

## Wie Röttcher verhaftet wurde

Ein Polizeistandal

Wie der Montag Morgen meldet, ist die Verhaftung des Redakteurs der „Menschheit“, Röttcher, unter Formen erfolgt, die ebenso scharfe Kritik herausfordern, wie die Verhaftung selbst. Der Redakteur Röttcher wurde nämlich von einem mit französischem Dialekt gebrochen deutsch sprechenden Herrn telephonisch angerufen, der sich als Minister Herriot aus Paris ausgab. Der angebliche französische Minister behauptete, Röttcher dringend sprechen zu müssen und wünschte eine Zusammenkunft am Bahnhof in Mainz.

Als Röttcher dies ablehnte und erklärte, er kenne ja den Minister Herriot gar nicht, antwortete dieser, er sei ja speziell aus Paris nach Mainz gekommen, um diese Unterredung mit Röttcher zu führen. Schließlich erklärte sich Röttcher zu der verlangten Unterredung bereit, und zwar am Bahnhof in Wiesbaden. Vorsichtshalber nahm er aber als Zeugen seine Frau und einen Freund mit. Als er mit diesen das Bahnhofsgelände betrat, wurde er verhaftet. Es ist somit klar, daß die Kriminalpolizei es war, die ihn unter dem falschen Namen Herriot in eine Falle lockte.

Die Verhaftung Röttchers ist bekanntlich erfolgt, weil er Veröffentlichungen über die Reichswehr machte, deren Unrichtigkeit von keiner Seite bestritten ist. Trotzdem aber in der Ver-

# Hoher Besuch beim Reichsgericht

## Hergt feiert die politische Klassenjustiz

Leipzig, 19. Nov. (Eig. Drahtber.)

Am Sonnabend vormittag stattete der Reichsjustizminister Hergt sowie der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns dem Reichsgericht einen Besuch ab. Gleichzeitig wurde das Reichsarbeitsgericht eingeweiht. Dieser Fester wohnten alle ernannten Reichsarbeitsrichter sowie eine Anzahl geladener Gäste bei. Hergt hielt eine längere Rede, die beweisen sollte, daß eine Vertrauenskrise in der Justiz nicht besteht. Er führte u. a. folgendes aus:

„Es ist keine Geheimniskammer, zu der ich gekommen bin, aber auch im Rahmen des einfachen Alltagsbesuches drängt es mich, einige Worte über die Eile und die Aufgaben des höchsten Gerichtshofes, die vielfach heute in einem besonderen Maße erscheinen, zu sagen. Nicht nur der Tätigkeitsbeginn des Reichsarbeitsgerichts, sondern die gegenwärtige Zeit im allgemeinen legt erste Betrachtungen darüber nahe, was das Reichsgericht war, was es ist und was es in Zukunft sein soll. In einer Fülle tiefgründiger Entscheidungen hat das Reichsgericht in Abkehr von formalen juristischen Gedankengängen, die den früheren Zeiten vielfach eigen waren, der deutschen Rechtsprechung neue Wege gewiesen. Den Geist über den Buchstaben zu stellen, ist stets sein Bemühen gewesen. Davon zeugen die vielen Entscheidungen, in denen es Galt, Treu und Glauben und gute Sitten mit lebendigem Inhalt zu erfüllen. Was aber vielleicht noch tiefer in die Verhältnisse des Reichsgerichts eingriff, das war die außerordentliche Ausdehnung der erstinstanzlichen strafrechtlichen Rechtsprechung auf politischem Gebiet. Oft haben wir schmerzlich empfunden, daß das Reichsgericht damit zeitweilig in den Vordergrund der leidenschaftlichen Kritik gestellt worden ist. Aber zur Gewissensberuhigung läßt sich sagen, daß es auch hier letzten Endes das höchste Vertrauen der Volksgemeinschaft war, das ihm diese Aufgabe anvertraut hat. Möge das Reichsgericht stets die Pflichten eines wahrhaft obersten Richtertums darstellen, damit seine Tätigkeit dem Volke zum Segen gereiche und umgekehrt wird die Volksgemeinschaft ihm dies danken und es auch weiter-

hin ansehen als seinen höchsten Führer auf dem Wege des Rechts.“

An diese Rede knüpfte sich eine Ansprache des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons an. Hierauf erfolgte die Begrüßung der Reichsarbeitsrichter durch den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns. Brauns erklärte, er sei erfreut darüber, daß das Reichsgericht nunmehr eine neue Verbindung auch seines Ministeriums mit diesem höchsten Gericht hergestellt habe. „Dabei erkenne ich dankbar die freundschaftliche Zusammenarbeit an, in der die beiden Ministerien die Vorarbeiten für das Arbeitsgerichtsrecht geführt haben und jetzt in seiner Ausführung zusammenwirken. Das Arbeitsgerichtsrecht dient bekanntlich dem Zweck zur Sicherung eines wichtigen Zweiges des neuen deutschen Rechts, des Rechts der Arbeit. Bei der Bedeutung, die die Arbeit für unser Staats- und Wirtschaftsleben hat und die von der Reichsverfassung besonders anerkannt ist, haben alle Teile des deutschen Volkes daran ein lebhaftes Interesse. Man hat in der Öffentlichkeit lange darüber geirrt, ob diese Tätigkeit ein selbständiges Gericht sein oder ob sie mit dem Reichsgericht in eine nahe Verbindung gebracht werden soll. Für die zweite Möglichkeit haben sich Reichsregierung, Reichsrat und Reichstag nicht zuletzt deshalb beinahe einstimmig entschieden, weil die Tätigkeit des Reichsgerichts, insbesondere seines 2. Zivilsenats, der Öffentlichkeit gezeigt hat, mit welchem liebevollen Verständnis das höchste deutsche Gericht sich der Auslegung und Fortbildung des neuen Arbeitsrechts angenommen hat. So soll das Reichsgericht ein Stützpunkt des Aufbaues und des Aufstieges der neuen Deutschen Republik sein. Es soll in gemeinsamer enger Arbeit von Berufsrichtern, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, in der Forderung und Wahrung des Rechts das deutsche Arbeitsleben fördern und aufwärtsführen, wie wir es zum Wohle des Volkes und des Reiches wünschen.“

An die Rede des Reichsarbeitsministers schloß sich eine Ansprache des Senatspräsidenten Lega an, der Vorsitzender des Reichsarbeitsgerichts ist. Gleichzeitig wurden die neuen Reichsarbeitsrichter in ihr Amt eingeführt.

rischen Körpers an sich gerissen hat und jede Möglichkeit für die Bürger weggefallen ist, einen Einfluß auf die Zusammensetzung des Parlaments auszuüben, die Bezeichnungen und die Fiktion des Parlamentarismus aufrechtzuerhalten. Warum spricht man noch von Volkvertretung, von Stammerstimmungen, von Wahlen? Einmal des großen Publikums wegen, dem man alle Gewohnheiten nicht stören will; dann aus Rücksicht auf die persönlichen Vorteile der eigentlichen Nutznießer des Regimes. Zum großen Publikum gehört natürlich auch das Ausland, von dem man mit einigem Recht annimmt, daß es sich, wie die guten Leute im Inland, mit Worten zufriedensstellen läßt. Was die Nutznießer betrifft, so sind sie zahlreich und ihre Ansprüche sind groß. Schon die Verminderung der Stammerstimm um 100 wird natürlich vermerkt werden, obwohl es die Höhe der Opposition waren. Anstatt ein Dekret zu erlassen, das 400 Fraktionisten mit einem Jahresgehalt von 15000 Mre, freier Reise und Immunität ausstatten — worauf das neue System der Volkvertretung in Italien hinausläuft — macht man den Klaff, der dekorative Wirkung und Allfälligkeit vereinigt.

In Staaten, sagt man, bezeichnen die Organisationen der Produzenten ihre Vertrauensleute und diese regieren das Land. Es bedarf da keiner Demagogie, keiner Wahlversprechungen; der Tätigste und Fähigste wendet seine ganzen Kräfte auf, um die Interessen der Interessengruppe denen der Nation unterzuordnen. In Wirklichkeit regiert eine Partei die Nation mit Gewalt. Korruption und Künzlerwirtschaft, die sich schamlos breit machen, weil sie keine öffentliche Meinung, keine Presse und kein Parlament zu fürchten brauchen. In diesem Talbestand ändert die Verfassungsreform nichts.

## Der Zigarrenadmiral

### Konteradmiral Brünninghaus an der Spitze der Scharfmacher

Während nach Angabe des Reichsverbandes der Zigarrenhersteller hunderttausend hungernde Zigarrenarbeiter auf das Wohlwollen des Unternehmerverbandes auf die Straße geworfen sind, wird bekannt, daß der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Konteradmiral Brünninghaus zu den vornehmsten Ratgebern der scharfmacherischen Unternehmer gehört und in ihrem Verbandshaus in Berlin gegen gute Bezahlung eine besondere Stellung einnimmt. Wie weit er persönlich an dem letzten Ausperrungsbeschluß des Unternehmerverbandes beteiligt ist, bedarf noch der Aufklärung. Sicher aber ist schon jetzt, daß dieser Volksparteiler bei den Zigarrenfabrikanten die gleiche Rolle spielt, die zahlreiche andere Nationalliberale vor ihm und Volksparteiler neben ihm bei anderen Unternehmerverbänden spielen.

Es gibt keine Partei in Deutschland, die so ausgesprochen eine Unternehmerversammlung ist, wie die frühere nationalliberale, jetzige Volkspartei. Es sei nur daran erinnert, daß auch Dr. Stresemann aus der Laufbahn eines Unternehmersyndikus stammt, daß die Affären des Abgeordneten Dr. Hugo wiederholt die Öffentlichkeit beschäftigt haben und daß im allgemeinen die Schwerindustrie von altersher ihre trügliche Klassenvertretung in der nationalliberalen Partei und folgerichtig in deren Nachfolgerin, der Volkspartei, erblickte. Der Fall Brünninghaus fällt also durchaus nicht aus dem Rahmen der geschichtlichen Entwicklung seiner Partei.

Herr Brünninghaus ist als Konteradmiral pensioniert worden. Nach der Denkschrift über die Offizierspensionen bezieht ein Konteradmiral durchschnittlich eine Pension von 11 400 Mark im Jahre, also von rund 1000 Mark im Monat oder von 250 Mark die Woche. Herr Brünninghaus bezieht daneben auch noch die üblichen Reichstagsdiäten. Trotzdem hat er es notwendig, seine kostbare Arbeitszeit dem Verbands der Zigarrenfabrikanten zu widmen, der über die ebenfalls bezahlten Arbeiterschichten kommandiert. Es wird die Hungerleider aus der Zigarrenindustrie von Eidsfeld und verwandten Gebieten besonders interessieren, zu erfahren, daß ein früherer hoher Reichsbeamter zu den Beratern und Sachverwaltern ihrer Unternehmer gehört, ein Mann, der seiner Parteistellung nach von den hohen Idealen des „deutschen Volkes“ zu reden verpflichtet ist, während er in Wirklichkeit, wenigstens außerparlamentarisch, den Interessen wirtschaftlicher Scharfmacher dient. Wie weit diese Interessenvertretung sich auch innerparlamentarisch auswirkt, darüber wird bei Gelegenheit noch zu sprechen sein.

## Justiz im Schneidentempo

Der Oberstaatsanwalt in Frankfurt a. O. hat nach Schluß der Voruntersuchung nunmehr gegen den Stahlhelmer August Schmeizer wegen Totschlags an zwei Reichsbannerangehörigen und wegen versuchten Totschlags an weiteren Reichsbannerangehörigen sowie gegen den Vater des Mörders, den Landwirt Paul Schmeizer, wegen Untüchtigkeit zu der Tat seines Sohnes Anklage erhoben. Die Eröffnung des Hauptverfahrens vor dem Schwurgericht in Frankfurt a. O. ist beantragt.

## Die neuen Zusatzrenten und Pflegezulagen

Im Kriegsbeschädigtenausfluß des Reichstags wurde am Sonnabend die Zusatzrente neu festgesetzt. Sie soll jährlich betragen: für einen Schwertriegsbeschädigten bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 50 bis 60 v. H. 144 M.; um 70 bis 80 v. H. 300 M.; um mehr als 80 v. H. 504 M. Für eine rentenberechtigte Witwe oder einen Empfänger von Witwenrente 408 M.; für eine rentenberechtigte Witwe (Witwer) mit einer Witwenrente von 60 v. H., wenn die Witwe (der Witwer) lediglich auf die Rente angewiesen ist und keine versorgungsberechtigten Waisen vorhanden sind 450 M.; für eine rentenberechtigte waisenlose Witwe 120 M.; für eine rentenberechtigte elternlose Witwe 180 M.; für einen Elternteil 150 M.; für ein Elternpaar 240 M.; für einen Empfänger von Hausgeld oder Übergangsgeld 300 M.; für eine Empfängerin von Witwenbeihilfe 240 M.; für einen Empfänger von Waisenbeihilfe 96 M. Außerdem sollen Schwerbeschädigte oder Hausgeldempfänger, wenn sie für Kinder sorgen, zu ihrer Zusatzrente für jedes Kind 108 M. erhalten.

Diese Beschlüsse bedürfen noch der Befestigung des Reichstags.

Der Ausschuß behandelte dann die Pflegezulagen. Der Regierungsentwurf sah vor, daß die einfache Pflegezulage künftig 540 M. betragen sollte, die erhöhte 900 M. und die höchste 1200 M. Die Sozialdemokraten beantragten eine Erhöhung auf 636 bzw. 1056 und 1320 M. jährlich und dazu eine Zulage für Waise in Höhe von 600 M. Man einigte sich schließlich auf Sätze von 600, 900 und 1200 M. Die Zulage für den Blindenhund wurde je nach der Ortsklasse auf 180 bis 240 M. erhöht. — Weiterberatung Dienstag.

## Weltrevolutionäre von gestern — Sozialberräter von heute



Trotski



Sinowjew

## Die soziale Spannung in England

Arbeitslose Bergarbeiter demonstrieren in London

London, 21. November (Radio)

Am Sonntag nachmittag traf hier eine Delegation arbeitsloser Bergarbeiter in Stärke von 260 Personen aus Sidwales ein. Die Bergarbeiter hatten den Weg von ihrer Heimat nach London in 12 Tagen zu Fuß zurückgelegt. Sie wurden bei ihrer Ankunft in London von Tausenden von Menschen jubelnd begrüßt. Zweck der Demonstration ist, der Bevölkerung Englands die Herzlosigkeit Baldwin gegenüber der hungernden Bergarbeiterchaft zu zeigen.

### Vord Rothermere prophezeit den Triumph der Labour Party

London, 21. November (Radio)

In einem am Sonntag veröffentlichten Interview stellte der englische Zeitungsbörsen Vord Rothermere (dessen Blätter eine sozialistische Mehrheit bei den nächsten Unterhauswahlen besitzen) diese Mehrheit sei unvermeidlich und werde durch die Erweiterung des Wahlrechts auf alle Frauen vom 21. Lebensjahre an sowie die damit erfolgende Vermehrung der Wählerchaft um 5 1/2 Millionen zur Gewissheit kommen. Von diesen 5 1/2 Millionen neuen Wählern würden 3 bis 4 Millionen sozialistisch wählen. Aber auch ohne diese Wahlreform könne die Arbeiterpartei mit 6 Millionen Wählern und 280 Sitzen im kommenden Unterhaus rechnen.

### Eine Nachwahl

London, 21. November (Radio)

Die am Sonntag in dem Seebade und der Ost-Londoner Villenstadt Southend vorgenommene Nachwahl zum Unterhaus führte zu der Wahl der konservativen Gräfin Jovagh. Das Ergebnis ist insofern charakteristisch, als die Konservativen im Vergleich zu den letzten Wahlen von rund 28 Tausend auf rund 21 Tausend zurückgingen, während die Liberalen und die Arbeiterpartei ihre Stimmzahl verhältnismäßig stark steigerten. Die Arbeiterpartei verzeichnete bei den letzten Wahlen über rund 3000 Stimmen. Sie erhielt jetzt 4474 Stimmen. — Mit der Gräfin Jovagh ist die 7. Frau in das englische Unterhaus eingezogen.

## Russen in Genf

Eine Delegation zur Abrüstungsfrage

Genf, 19. Nov. (Eig. Drahtber.)

Der am Sonnabend angemeldeten Sowjetdelegation in der Vorbereitenden Abrüstungskommission mit Sinowjew, Lunarschanski und Boris Stein wird in Völkerbundskreisen überwiegend politisch diplomatischer Charakter zugeschrieben. Man schließt aus ihrer Zusammensetzung, daß die Sowjetregierung ihren Standpunkt zur Abrüstungsfrage in Genf in umfassender Weise darlegen lassen wird, doch will sie das offenbar nicht nur in der diplomatischen Form tun, sondern mit starker Betonung des kulturellen Hintergrundes der Abrüstungsfrage, weshalb als zweiter Delegierter der Unterrichtsminister Lunarschanski bezeichnet wurde. Die militärisch-technischen Arbeiten werden der Stellvertreter des Generalstabschefs der Roten Armee Bugaischew und der ehemalige Admiral Behrens zu erledigen haben. Der Generalsekretär der Delegation, Boris Stein, ist bekanntlich Direktor der europäischen Abteilung des Außenkommissariats und war in gleicher Funktion auch bei der Weltwirtschaftskonferenz. Das vierte Mitglied der Delegation, Ugarcoff, der als Mitglied des Exekutivkomitees der kommunistischen Partei und als Präsidialmitglied des Zentralausschusses der Gewerkschaften bezeichnet wird, dürfte sodann eine ähnliche Aufgabe haben, wie der Generalarbeitssekretär Lepsa an der Wirtschaftskonferenz, d. h. den eigentlichen Arbeitervertreter in der Delegation darstellen.

## Betriebsunfall im Konsumverein

Heute vormittag ereignete sich in der Expedition der Bäckerei des Konsumvereins beim Verladen des Brotes ein schwerer Unglücksfall, der leider den Tod eines fleißigen Mitarbeiters zur Folge hatte. Der Expedient Gustav Kyppl hatte sich an der Garagentür zu schaffen gemacht, wurde dabei von einem Auto erfasst und so schwer am Kopf gequetscht, daß seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich war. Wie wir nachträglich erfahren, ist der Bedauernswerte inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

# Ein Kampf um das nackte Leben

## Bei den ausgeperrten Zigarrenarbeitern im Eichsfeld

Gen. Fetschenbach, dessen Bericht aus Nordhausen wir am Freitag brachten, schildert hier seine Eindrücke im Zentrum der deutschen Tabakindustrie.

Das Eichsfeld gehört zu den schlimmsten Glendgebieten der Zigarrenarbeiter. Von ein paar kleinen Städten abgesehen, sind hier die Fabrikanten billige Arbeitskräfte auf den katholischen Dörfern des landwirtschaftlich recht dürftigen Gebietes. Wenn man von Nordhausen her über Heiligenstadt nach dem Eichsfeld vordringt, geht's immer an magere Ackerland vorbei durch ärmliche Dörfer.

Wir fahren mit dem Auto von Dorf zu Dorf, von Zigarrenfabrik zu Zigarrenfabrik, steigen da und dort aus, in Weisleben, Arzegebber, Lengsfeld, unterm Stein, Weismar, Ershausen und enden unsere Fahrt im Zentrum der Eichsfelder Zigarrenindustrie, im alten Städtchen Heiligenstadt. Elf Stunden waren wir unterwegs, ohne Unterbrechung. Wir brauchten bald nicht mehr zu fragen, wo die Zigarrenarbeiter wohnen. Nach ein paar Stunden war es uns zur Gewissheit geworden:

### wo die elendesten Hütten stehen,

wohnen die Zigarrenarbeiter. Zwölftausend gibt's im Eichsfeld und ihre teilweise menschenunwürdigen Behausungen, ihr entsetzliches Hungerleben erinnert lebhaft an das Elend der schlesischen Weber in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Wie hier Menschen vegetieren, Menschen mit Fleisch und Blut, mit Herz und Verstand, das ist so erschreckend traurig, daß die Empörung aller anständigen Menschen sich gegen dieselben richten muß, die es mit ihrem Gewissen zu vereinbaren verstanden, an der Schwelle des Winters die grauenvolle Not der Zigarrenarbeiter noch ins Unerträgliche zu steigern, indem sie sie auf die Straße warfen.

### Der wöchentliche Durchschnittslohn schwankt in den einzelnen Dörfern zwischen 13 und 15,50 Mark.

In Heiligenstadt steigt er auf 15,50 Mk. an. Es gibt aber viele Löhne, die weit unter Durchschnitt liegen. Die meisten Zigarrenarbeiter verdienen so wenig, daß sie von der Steuer befreit sind. Wenn man aus einer Wohnung herauskommt, in der man schlimmes Elend sah, kommt der Gedanke: Dies war das Schlimmste. In den anderen Wohnungen wird's besser sein. Aber es ist nicht besser. Immer genauwoller steigern sich die Elendsbilder.

Wir kommen zu einer christlich organisierten Familie. Eine elende Lehmhütte ist ihre Wohnung. Nein, Wohnung ist eine Übertreibung. Aber wie soll man diese Hütte nennen? In der engen, rauchgeschwärtzten Küche sitzen

### zehn Personen wie die Serringe zusammengedrückt.

Es ist der einzige geheizte Raum in der Hütte. Hinten in der Ecke ein hagerer Mann, Schwarzhaarig, mit hohlen Wangen und vorstehenden Wadenknochen. Die Augen liegen tief in den Höhlen. Schwer lungenkrank. Zigarrenarbeiter. Der Mann ist arbeitsunfähig. Seine neun Kinder — 7 bis 24 Jahre alt — sitzen um ihn herum. Zwei davon verdienen und geben zu Hause etwas ab. Die Mutter ist Heimarbeiterin, arbeitet für die Zigarrenfabrik und verdient wöchentlich 10 bis 11 Mark. Jetzt ist sie krank und liegt zu Bett. Wir besuchen sie in der Schlafstube, die nicht heizbar ist. Nebenher ist noch ein Raum. Dort stehen fünf Betten. Strohsäcke sind darin und dünne überzogene Decken liegen darauf. Leinwand kann sich die Familie nicht anschaffen. Sie sind zu teuer.

### In diesen fünf Betten schläft die elköpfige Familie.

Es ist nicht ganz ungefährlich, hier zu hausen. Der Balken der niederen Zimmerdecke droht einzustürzen.

Es geht den Mitgliedern des christlichen Tabakarbeiterverbandes nicht besser, als den freigeschäftlich organisierten. Das gleiche Elend lastet auf allen. Wir sehen's in der nächsten Wohnung wieder. Von der Wand schaut der große Nazarener auf eine fünfköpfige Familie. Drei Kinder sind noch schulpflichtig. Die Frau versteht den ärmlichen Haushalt. Der Mann verdient wöchentlich 12 bis 13 Mark in der Zigarrenfabrik. Man gibt ihm schlechte Stückerarbeit, verweigert aber die Stückerzulage.

### Es ist ein Mäusel, wie die Familie mit 12 Mark leben kann.

Die Frau bestellt einen kleinen Kartoffelacker. Eine Ziege steht im Stall und das Holz für die Feuerung liefert der Wald. Wir rechnen gemeinsam, wie das kümmerlich zuwege gebracht wird, mit 12 Mark den Haushalt zu bestreiten. Brot wird im Haus gebacken. Das Mehl dazu kostet in der Woche 5 Mk., Knochen für die Suppen 30 Pfg., Fleisch ist ein unbekanntes Luxus, Margarine 1,80 Mk., Speck 1 Mk., Malzaffee, Del, Salz und sonstiger Küchenbedarf 2,80 Mk., Licht 60 Pfg., Zeitung

50 Pfg. Damit sind die 12 Mk. Wochenverdienst aufgebraucht. An Neuanfassungen ist nicht zu denken. Kein Schuhler bleibt man ewig schuldig. Der Küchensettel macht nicht viel Kopfschmerzen. Früh Kaffee und Brot, mittags Erbsen, Pflanz- oder Graupensuppe mit Kartoffeln, abends Kartoffeln und Brot. Das geht so die ganze Woche mit nur wenig Abwechslung. Ich hörte einen alten Zigarrenmacheripruch auf dem Eichsfeld:

Kartoffeln in der Frühe,  
Des Mittags in der Mittagszeit,  
Des Abends mit dem Mehl,  
Kartoffeln bis in die Nachtzeit.

Ganz schlimme Zustände fanden wir bei einer Witwe, die mit ihren fünf Kindern und einem Enkelkind lebt. Die Mutter ist tuberkulös. Das findet man oft. Ein Sohn hat Tuberkulose in vorgeschrittenem Stadium, die anderen Kinder leben auch bleich und hohlwändig aus. Die Zweizimmerwohnung ist feucht. Nur die nötigsten Möbelstücke stehen in ärmlicher Ausföhrung in der Stube. Eine vier- undzwanzigjährige Tochter verdient in der Zigarrenfabrik 11 Mk., die beiden Söhne, zwanzig und einundzwanzig Jahre alt, verdienen 11 und 8,80 Mk., zusammen also 29 Mk. Wocheneinkommen für die Familie. Die anderen Kinder verdienen noch nichts. Mit neun und zwanzig Mark müssen diese sieben Menschen leben, fünf davon sind schon erwachsen und haben einen kräftigen Appetit. Wir rechnen den Etat durch. Wieder ein ähnliches Ergebnis wie bei der letzten Rechnung, die wir bei einer anderen Familie aufstellten.

Weiter geht's zu neuen Hütten, zu neuem Elend. In einem Mietshaus lebt eine Heimarbeiterin allein mit ihren drei Kindern im Alter von 2 bis 10 Jahren. Sie hat einen einzigen Wohnraum von 16 Quadratmeter Bodenfläche. Die Decke ist mit der Hand zu erreichen. In diesem Raum stehen zwei Betten, ein Kochherd, ein Arbeitstisch, daneben Formen, Pressen und anderes Arbeitsgerät. Das Zimmer ist

### Schlafraum, Küche und Arbeitsraum zugleich.

Die Mutter arbeitet täglich zehn bis zwölf Stunden. Wenn die zwei größeren Kinder aus der Schule kommen, helfen sie Tabak rippen. Sie sind bleich, unterernährt und haben dünne Kermchen. Die Mutter sieht elend und abgehärtet aus. In der

Woche bringt sie es mit Hilfe ihrer Kinder auf 16 Mark Verdienst.

Wir besuchen noch eine Frau, die mit ihren vier Kindern lebt. Der Mann ist gestorben. Die Witwe ist jetzt 57 Jahre alt. Wir finden sie im Bett. Sie ist krank. Wir fragen schon gar nicht mehr, wo es fehlt. Wir wollen's. Es ist die Tabakarbeiterkrankheit. Von den vier Kindern, die noch zu Hause sind, ist eines kreierkrank.

### Die drei anderen — 16 bis 17 Jahre alt — verdienen zusammen 18 Mk. in der Woche

als Tabakripper. Sie sind alle kreierkrank. Hier ist die elendeste Wohnung, die wir gesehen haben. Die Fenster sind zerbrochen, in zwei Räumen stehen drei Betten für fünf Personen, kaum der nötige Hausrat in so. Allen Bewohnern dieser lurchbar ärmlichen Räume stehen Elend und Krankheit im Gesicht geschrieben.

Die Reihe könnte fortgesetzt werden. Doch wozu? Wir wissen auch so, daß argen Lotes Elend im Eichsfeld dahelml ist. Aber der Reichsverband Deutscher Zigarrenhersteller (RDZ) läßt durch die Preise verbieten, die Löhne der Zigarrenarbeiter höher zu setzen als: Weidenmader 31,40 Mk., Koller 31,40 Mk., Sortierer 38 Mk. Ich habe diese Anstellung diesen Zigarrenarbeitern und Arbeiterinnen vorgelesen. Man hat mich gefragt, ob ich sie zum Karren halten wolle. Von solchen Löhnen wisse ich auf dem ganzen Eichsfeld niemand etwas. Die Fabrikanten, die die Ausperrung nicht mitmachen wollten — es gibt im Eichsfeld eine ganze Anzahl — wurden durch den Terror des RDZ unter Androhung hoher Konventionalstrafen

### gezwungen, ihre Arbeiter auf die Straße zu werfen.

Das hat eine merkwürdige Folge, die vom RDZ sicher nicht beabsichtigt war. Die bisher nicht organisierten Zigarrenarbeiter, die auch ausgeperrt wurden, bekamen durch das brutale Vorgehen der Fabrikanten einen glänzenden Ansehungsunterricht über den Klassenkampf der Unternehmer und suchen jetzt die Vertrauensleute des Tabakarbeiterverbandes auf, um sich zu organisieren. In den Versammlungen der kämpfenden Tabakarbeiter ist eine ausgezeichnete Stimmung, die wohl am besten charakterisiert wird durch die Diskussionsrede eines ausgeperrten, der seinen Kollegen sagte: „In der Zeit der Krise und Kurzarbeit haben wir genug für die Unternehmer gehungert, jetzt wollen wir einmal zeigen, daß wir auch für unsere eigene Sache hungern können!“

Die Fahrt durchs Eichsfeld hat es mir klar werden lassen: Hier wird kein alltäglicher Lohnkampf geführt. Der Kampf der Zigarrenarbeiter gegen die Willkür ihrer Fabrikanten ist ein Kampf um das nackte Leben!

## Der Maiszoll



„Wenn wir dem Kind auch seinen Drei fortnehmen, Frau Schulze, als Ersatz bereiten wir das himmlische Manna unserer Bekenntnisschule für das Kleine vor!“

## Der arme Buchbinder

Roman von Hermann Horn

(Nachdruck verboten.)

An einem Samstag nach Feierabend sah der Buchbinder Leopold Stettner in den Hof hinunter.

Es war traurig und hoffnungslos in diesen Wochen. Was er sah, war das altbekannte Bild. Ein Knecht hatte die Vorderäder einer der Lohnkutschen auf den Hof gestellt, platze sie mit einem Schlauch ab, und drüben in der Reithalle sah man durch die halb offene Tür Reiter und Reiterinnen zu bestimmten Zeiten, wenn sie den Kreis abgeritten, hintereinander vorbeihopfen.

Willehelt war ein Bruder oder eine Schwester von ihm dabei. Einmal vor Jahren hatte ein Redakteur Fragebogen an Arbeiter verfasst um ihre Lebensgeschichte, ihre Wünsche und Ziele.

Da hatte er geschrieben: „Ich bin ein Unehelicher. Meine Mutter war eine blutjunge, hübsche Kellnerin, und mein Vater irgendein Herr, der sich bei ihr eine gute Stunde gemacht hatte. Ich weiß nichts darüber, — nicht einmal, ob mein Vater meine Mutter ehelich geliebt hat oder ob sie nur eine „solche“ war. Ich habe nicht einmal ein Bild von ihr. Aber das weiß ich, ein uneheliches Kind, und gar ein ohne Mutter, das soll man nur gleich erlösen. Denn das Leben bietet ihm nicht viel Schönes. Erstens verlangt man überall mehr von ihm, und zweitens bekommt es nichts von Liebe zu fühlen.“

Als kleines Kind empfand ich's nicht so sehr, weil ich ein hübsches Kind gewesen sein soll, und meine alten Pflegeeltern solche Leute waren. Aber als ich später denken konnte, dachte ich mir oft, wo mag nun dein hochgeborener Vater sich amüßieren, und hier sitzt dein Kind und hat auf der Herrgottswelt niemand und nichts, was es sein eigen nennen kann.

Und ich dachte mir wohl auch, er möchte eines Tages kommen, in einer vier-spännigen Kutsche, und mich abholen. Oder dachte meiner Mutter, wie sie wohl traurig meiner gedenten mochte. Denn sie hat später einen Wirt geheiratet, der sie wegen der Abfindungsumme genommen hat, aber von ihrem Kind nichts wissen wollte und nach Norddeutschland verzog.

Sie ist auch bald gestorben. Aber mein alter Stiefvater, der Weber im Hohenzollernschen war, hat mir wohl von ihr erzählt. Ein ganz blutjunges Dinglein sei sie gewesen und arg, arg schön.

„Ach, damals, wie er das geschrieben hatte, kaum zwanzig Jahre alt, da war er noch ein Junge.“

Da hatte gestanden auf die Frage nach seinen Zielen: „Ein Dichter will ich werden. Ich fühle in mir gewaltige Kräfte rumoren. Habe auch alle Klassiker gelesen, die sozialistische Bewegung und die Naturwissenschaft studiert.“

Ja, damals — Wie ein Fels hatte er da fest gestanden. Alles andere war ihm nebensächlich gewesen. Nur von einem eigenen und selbständigen Reiche der Kunst und Bildung hatte er geträumt.

Später hatte er an einem großen, sozialen Drama geschrieben, ein ganzes Jahr lang. Daran war er gescheitert. Eine Nacht, eine fürchterliche Nacht war es gewesen, da hatte er das Manuskript verbrannt.

Nun lebte er so dahin. Seine Hausfrau, die junge Witwe Wagner, hatte ihm eingeredet, es sei gut, wenn er nach dem zweiten Magazinerposten in der Fabrik strebe.

Ja, vielleicht war es gut — er wußte es nicht. Der jetzige Inhaber, der Selber, trant, und der erste Magaziner wollte ihm selber wohl. Willehelt wollte er ihn mit der Frau Wagner zusammenbringen, denn der Mollenhauer hatte ihm auch gesagt, er solle hierher ziehen.

Er dachte auch noch ab und zu eine kleine Skizze oder ein Gedicht, und die Zeitungen druckten das sogar.

Aber das alles war nichts — Das Geschäft war ihm zuwider und das Leben freute ihn nicht, wiewohl er erst die fünf- und zwanzig vorbei war.

Er kaufte einen Augenblick dem Stampfen der Pferde, die unter ihm ihre Ställe hatten, und wollte sich gerade zu seiner Wurst und dem Brot setzen, als unten eine stattliche Dame über den Hof schritt, einen Augenblick dem Knecht zufach, der nun mit der Bürste über dem Wagen her war, und geht ins Haus trat.

Stettner sprang rasch an die Stubentür und sah sie gerade noch den langen, dunklen Gang entlanggehen, in den alle Türen mündeten. „Ach, dachte er, es ist die — vergaß sein Abendbrot und ging in die Küche zu Frau Wagner.“

Es war ein uraltes, einstöckiges Haus, mit gewaltigen Mauern, in dem der Buchbinder wohnte.

Eine gerade Treppe führte vom Hof in den ersten Stod hinauf in diesen langen schmalen Gang, mit seinen hohen, gelüchelten Wänden, die oben im Eck nicht recht in die Decke übergingen.

Im Erdgeschoß waren die Kutschenstände und Pferdeplätze und unter dem Dache wohnten die Kutscher und Kofhnechte.

Die Schneidersleute hatten vier von ihren fünf Zimmern vermietet.

Frau Wagner sah, wie immer, in der Küche, hatte einen Rod über den Anien und nähte Knopflücher. Ihr Vater machte Heimarbeit für ein großes Maßgeschäff.

Es war ein wenig älter als ihr „Zimmerherr“ und hatte schon etwas Erloschenes. Schlank und mager ging sie mit leichten Schritten, den Puffeimer in der Hand, durch die Zimmer. In ihrem länglichen, blaffen Gesicht standen ein paar graue Augen von einfältiger Klugheit, und die Worte kamen ihr fliehend aus dem Munde.

Sie hatte eine schlimme Ehe nach ihrer Liebesheirat gehabt, und ihr Mann war zu ihrem und seinem Glück gestorben.

Leopold Stettner hatte nur ein freundliches Lächeln für sie, denn er tauchte nicht eigentlich Meinungen mit ihr aus, sondern ließ sich von ihr einen Schleier über sein Unglück weben, der seine Gefühle vor der Außenwelt schützte, und schwamm in ihrem Lebensstrom.

Die fremde Dame war bei Frau Wagner in der Küche. Sie war, wie der Buchbinder vermutet hatte, die Schauspielerin, die mit ihrem Kinde und Manne, der auf einer Vortragsreise war, das größte Zimmer der Wohnung gemietet hatte.

Frau Wagner stellte ihren jungen Freund vor. Er sei auch ein Künstler.

Aber der Stettner sah die Dame nicht recht. Er fühlte nur etwas Neues. Ein Duft, stark und würzig wie der Geruch einer unbekanntes Pflanze, ging von ihr aus.

Sie beklagte sich, daß die Milch für ihr Kind schlecht geworden sei, was da wohl los sei, und sie bezahle doch vierzig Pfennig für den Liter.

Der Buchbinder meinte, ob er nicht ein Bier bekommen könne, ein helles vielleicht.

(Fortsetzung folgt)

**Amstlicher Teil**

**Wiehzählung**

Auf Grund der Bekanntmachungen vom 18. Juli 1912, 4. Dezember 1912 und 30. Januar 1917 nebst späteren Erweiterungen findet am 1. Dezember 1927 im Deutschen Reich eine Wiehzählung statt, die sich auf Pferde, Minderlich, Schweine, Schafe, Ziegen, Federvieh und Vienenstöcke erstreckt. In Verbindung mit dieser Zählung ist eine Erhebung der nichtbeschaupflichtigen Haus- und Schlachtungen angeordnet.

Die Ergebnisse dienen lediglich volkswirtschaftlichen Zwecken, insbesondere der Erkenntnis der Lage der Landwirtschaft und der Viehzucht. Die Zählung geschieht mittels Zählungsgoltsen und zwar in der Stadt Lübeck durch Beauftragte des Statistischen Landesamtes und in den Landgemeinden durch die Gemeindevorsteher oder deren Beauftragte.

Die Viehbesitzer sind verpflichtet, den mit der Zählung Beauftragten jede erforderliche Auskunft zu erteilen.

Wer vorzüglich eine Anzeige, zu der er auf Grund obiger Bekanntmachungen aufgefordert wird, nicht erstattet oder willkürlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird nach § 4 der Bekanntmachung vom 30. Januar 1917 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mk. bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden.

Lübeck, den 21. November 1927  
Das Statistische Landesamt

Am 22. Novbr. 1927, vormittags 10 Uhr, wird der Kapitän Daenekas vom Segelschiff „Clara“ wegen seiner Reize von Borgå nach Lübeck im Gerichtshaus, Gr. Burgstraße 4, Zimmer Nr. 9, Verklarung ablegen.

Amstgericht Lübeck.

**Aufgebot**

Der Wirt Friedrich Heinrich Georg Meier in Lübeck, vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Fock in Lübeck, Breite Straße 41, I, hat das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung des Grundschuldbriefes über die im Grundbuch von Lübeck, innere Stadt, Blatt 3836 zu Laften des Grundstückes Klemensstraße 1a in Abt. II unter Nr. 9 für den Wirt Friedrich Heinrich Georg Meier in Lübeck eingetragene Grundschuld von 2000.— Mk.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termine am Donnerstag, dem 8. März 1928, 10 Uhr anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Lübeck, den 17. November 1927

Das Amstgericht, Abteilung 6

**Nichtamtlicher Teil**

DR. JULES LEBER UND FRAU ANNEDORE geb. ROSENTHAL geben ihre Vermählung bekannt

**Anna Allwardt  
Walter Krakow**  
Verlobte

Selmsdorf Schlutup  
November 1927

Für erwiesene Aufmerksamkeit und Geschenke zur Verlobung danken wir herzlich.

**Olga Ehlers  
Otto Ohlsen**

Für die vielen Geschenke u. Gratulationen zu unserer Vermählung, insbesondere dem Reichsbanner Schwarz, Rot, Gold Schlutup und allen Verwandten und Bekannten sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

**Karl Behring und Frau**  
geb. Stauk  
Schlutup, Marienstr. 1  
Für die vielen Geschenke und Aufmerksamkeit anlässlich unserer silbernen Hochzeit sagen allen Bekannten und Verwandten unsern besten Dank.

**Am 23. November feiern unsere lieben Eltern Gustav Koppermann und Frau, Krenpelendorfer Allee 70, das Fest der goldenen Hochzeit**

Die Kinder.

Nach langem, schweren Leiden entschlief am Sonnabendabend mein lieber Mann, meines Vaters, des guten Vaters, Schwiegerjohn und Bruder

**Leo Helbig**  
im fast vollendeten 28. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer  
**Elsa Helbig**  
geb. Dückhammer.  
Beerdigung, Donnerstag, 24. Nov. 1927, Kapelle Borwerk.

**Nachruf!**  
Am 17. Novbr. verstarb unser treuer Arbeitskollege  
**Rudolf Tretlow**  
Seiner gedenket  
Die Belegmalt  
Edw. Kohlen-Großhöl.

**BUTAB**  
Am 18. November ds. Js. starb unser langjähriger Mitglied, der Ingenieur Herr  
**Hermann Bär**  
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.  
Beerdigung findet am Mittwoch, dem 23. ds. Mts., nachm. 1.45 Uhr auf dem Borwerker Friedhof statt.

**Winter Hausburche**  
zu sofort gesucht  
Armenstr. 24  
Bäderstr.

Kindermag. bill. u. vff.  
Hundestr. 84, II.  
Kinderstuhl zu verk.  
Fischerstr. 15

**RM. 45000.-**  
Gelder, aus Gutsverkauf mündelischer zu 6-7% für hiesige Gegend zu vergeblicher durch Treuhänder Angebote: B. N. B. 4940 Ala-Hamburg.

**E. Stüwe's billiges Möbellager**

Bevor Sie Ihren Möbelkauf endgültig abschließen, bitte ich um zwanglose Besichtigung meines großen Lagers und Auswahl, und ich bin überzeugt, daß Sie bei mir ohne große Mühe das Richtige und vor allem zu sehr niedrigen Preisen finden werden, denn ich habe ständig in meinem zirka 450 qm großen

**Ausstellungsraum**

- 20 Eichen-Schlzimmer . . . . . von 350—950 R.M.
- 20 Schlafzimmer in Eiche u. Lack. von 225—975 R.M.
- 20 Altsch. (gute Arbeit) . . . . . von 75—250 R.M.
- 2 gleiche Bettstellen mit Spiralmatratzen a 48 R.M.
- Pilzharnituren, Klubharnituren, Chaiselongues

Große Auswahl in sämtl. Einzel-Möbeln

**Ich verkaufe an jedermann auf Teilzahlung**

bei ganz kleiner Anzahlung und Abzahlung.  
Die Abzahlung kann jedermann selbst nach einem Ermessen bestimmen. — Jede Lieferung erfolgt

frei Haus. — Kredit auch nach auswärts bei freier Kieferung

**Weihnachts-Geschenke**

- 25 verschiedene Rauchtische . . . . . von 25—75 R.M.
- 25 verschiedene Nähtische . . . . . von 25—75 R.M.
- 25 verschiedene Sturgarberoben . . . . . von 38—125 R.M.

Korbmöbel in großer Auswahl

Kein Laden! Nur Lagerverkauf! Kein Laden!

**Breite Straße 51, im Hinterhaus**

NB. Im Hinterhaus von Dastz & Strahl, früher Cafe Hodermann.



**Sonderangebot**  
gültig bis zum nächsten 15. Dezbr. 1927, wenn der Vorrat solange reicht.

Die Erwägung, ob wir unser Lager in Tilsiter Käse im Großen oder im Kleinen verkaufen sollen, hat dazu geführt, daß wir uns entschlossen haben, die Ware unserer Kundschaft zu einem außergewöhnlich niedrigen Preis anzustellen. Es ist hier Gelegenheit gegeben, einen wirklich guten schmackhaften Tilsiter Käse für einen geringen Preis zu kaufen.

**Hansa-Meierei G. m. b. H., Lübeck**

Ein Grammophon mit Platten zu verkaufen  
Untertrave 77

Gelbe und weiße Speisepfefferkörner  
gelunde, halbbare u. gut trockende Winterware  
p. Ztr. von M. 4.50 an  
**la Futterartoffeln**  
gesund und trocken  
p. Ztr. M. 3.50 ab Lager  
Ferner alle Sorten  
**Brennmaterialien**  
Rohs, Britetts usw.  
empfehlen unt. Garantie  
reeller Lieferung billigt  
**Spethmann & Fischer**  
Bedergrube 59  
Tel. 20 102

**Buchhandlung Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

**Werbt unablässig für eure Zeitung!**

Ich übe meine Praxis nicht mehr Musterbahn, sondern  
**Breite Straße 29, I**  
(Musikhaus Ernst Robert) aus  
**Dr. med. Hahn**  
prakt. Arzt  
Sprechstunde werktags 8 1/2—10, 3 1/2—4 1/2 Uhr  
Sonntabend nachmittags keine

**Eltern,**  
die den Empfängnistag eines ihrer Kinder wissen, werden zwecks wissenschaftlicher Vorerbungsrichtung gebeten, ihre Adresse an **W. Gellius**, Holstenstraße 21, einzuschicken. — Kosten entstehen nicht.

**Tischler- u. Repar.-Arbeit**  
übern. **Bonau**,  
3107 Langer Lohberg 47.

**Leder**  
im Auschnitt  
**Schuhwaren**  
aller Art billig  
**Heinr. Beckmann**  
Kreierstraße 3

**333**  
4 M. an  
**585**  
8 M. an  
**300 Ringe am Lager**  
Teilszahlung  
Garantie-Wecker 3...  
Bestecke  
800 Silber — 90 versilb.  
**H. Schultz**, Uhrmacher,  
Ob Johannisstraße 26

**Wiedfelle**  
Iowae Tierhaare  
kaut zu höchsten Tagespreisen  
**Isaac Frankenthal, Lübeck**  
Braunstraße 6-8  
Bitte genau die Adresse zu beachten!

**Uhren-Reparaturen**  
billig | Jahr Garantie  
**Hermann Volz, Uhrmacher**  
36 Fietshausstraße 36

**Billig! Pelze Billig!**  
Wegen Aufgabe des Artikels habe ich einen Posten  
**konfektionierte imit. Wölfe**  
in grau, braun u. schwarz  
zu Ausnahmepreisen von M. 20.— bis M. 30 abzugeben.  
**Isaac Frankenthal, Pelzhandlg.**  
Braunstraße 6-8

**Bereins- u. Vergütungs-Angelegen**

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Lübeck

**Außerordentliche Mitgliederversammlung**  
am Dienstag, dem 22. Nov., abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Genossen Kuppang: **Wie machen wir uns frei?**  
2. Abrechnungen vom Gewerkschaftshausneubau und Ortsausbau.  
3. Verschiedenes.  
Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.  
Die Ortsverwaltung

**Morgen Eröffnung**  
der renovierten  
**„Wilhelms-Halle“**  
Bedergrube 22  
Ergebenst **Otto Müller**

**Zentral-Hallen**  
Morgen Dienstag  
Großes Tanzfrühchen  
Eintritt frei! Eintritt frei!  
Die fabelhafte Tanzsportkap.

**Donnerstag, d. 24. Nov. 8 Uhr**  
Kammerpielbühne (Marmoraal) das plattdeutsche Lustspiel  
**Hein Butendorp sin Bestmann**  
Borwerk: Fichtstr. 13  
(v. 10—1/2 2)  
Karten 75 g.—2.— M.  
Plattdeutsche Volksge-  
to Lübeck

**Stadttheater Lübeck**  
Montag, 20 Uhr.  
**Leonie** (Lustspiel)  
Ende 22.30 Uhr  
Dienstag, 20 Uhr:  
**Einmaliges Gastspiel der spanischen Tänzerin La Argentina mit eigenem Ballett**  
Dienstag, 20 Uhr:  
Kammerspiele:  
**Tageszeiten d. Diebi** (Lustspiel)  
Mittwoch, 20 Uhr:  
**Das Glöckchen des Eremiten**  
Komische Oper  
Donnerstag, 20 Uhr:  
**Peter Schmol**, Oper  
Vierauf: **Der Postbarber** (Rom. Oper)

**Restaurant zur Eiche**  
Schlumacherstraße 14  
Dienstag, d. 22. Nov., 8 Uhr  
**Großer Karplenskat**  
Karl Hintz.

## Freistaat Lübeck

Montag, 21. November

### Lübecker Luft

Lübecker Luft ist ein Ding für sich. Wer es nicht glauben will, sehe sich die Menschen an. Natürlich die Menschen in Lübeck. Nicht bei Hagenbeck.

Auf den ersten Blick scheinen sie nichts Besonderes zu sein. Aber das täuscht. Sie sind ganz besonders. Immer! Nicht nur bei Tage, auch nachts.

Ich habe sie nun lange genug beobachtet. Sie sind eine ganz besondere Marke, und das kommt von der Luft. Woher sollte es auch sonst kommen? -

Sie gehören zur Wasserkrante, deshalb scheinen sie das Wasser und bauen sich keine Schwimmhülle. Damit es aber nicht auffällt, daß sie wasserfeste sind, reden und schreiben sie recht häufig über diese nicht vorhandene Halle und freuen sich sehr, wenn auswärtige Blätter es nachdrucken.

Mit der Begabung ist es nicht weit her, deshalb haben sie so viele höhere Schulen. Genügt haben sie aber noch nicht viel. Man wartet immer noch auf die Ketter! Große Männer sind recht selten und fett Willenweber kaum aufzutreiben. Zeigt einer, das er etwas kann, so versucht man alles, um ihn bald wieder loszuwerden, denn der Durchschnitt ist beliebt. Nicht beliebt! Obgleich gerade auf diesem Gebiete kein fühlbarer Mangel herrscht.

Der Lübecker liebt die Kunst außerordentlich, namentlich gewisse Kritiker. Sie bemühen sich krampfhaft, möglichst alles kaputt zu kriegen und sind der Meinung, daß nur der Kritiker recht hat, der „immer“ schimpft, und wenn er noch so „jung“ ist.

Besondere Verdienste haben sich die Lübecker um ihr Musikleben erworben. So etwas gibt es nirgends wieder. Jeder will seinen eigenen Kapellmeister haben. Wenn Senat und Bürgerschaft nicht so vorsichtig wären, hätten wir das Duzend bald voll. Dabei stellen sie weniger Ansprüche an das Dirigieren als vielmehr an den Menschen. Nach ihrer Meinung muß ein ordentlicher Kapellmeister tanzen können, und zwar nach einer Pfeife. Man denke! Hoffentlich werden sie dieses Monstrum niemals finden, sonst würde die Musik darunter leiden.

Die Luft des Theaters können gewisse Kreise nicht ab. Man sollte kaum annehmen, daß diese äußerlich ganz wohl aussehenden Menschen so empfindlich sind. Aber das Leiden ist innerlich, Gemütsleiden! Sehr bedauerlich!

Bedächtigkeit zeichnet auch schon junge Menschen aus. Schwer können sie sich von alten Sagen trennen. Weil die Pasinger Heide früher Truppenübungsplatz war, zennen sie dort wie wild gewordene Pfannkuchen umher und schreien dazu hurra. Und dabei ist gar kein Feind da. Hinterher machen sie dann so etwas von Paradedemast.

Weil in Deutschland der Rechtsdrill herrscht, ist der Lübecker besonders rechts eingestellt. Die Demokraten werden immer seltener. Immerhin ist es aber möglich, daß der Hasenklub, wenn die Reinigung fortgesetzt wird, so zusammenschmilzt, daß eine Luftveränderung eintritt.

Lübeck könnte dabei nur gewinnen. Denn Luftveränderung ist eine Notwendigkeit, damit der Staub einmal richtig wegwkommt. Er lagert sich nämlich in einer dicken Schicht überall dort ab, wo die rote Blut nicht hinkommt.

Noch ist es nicht so weit. Noch herrschen die dicken Herbstnebel und lassen die Sonne nicht durch. Aber wenn wieder einmal ein frischer Wind weht, wenn der richtige Wetterkurz ein-

treten wird, besteht Hoffnung, daß selbst die dicke Lübecker Luft nie schon so viel Unrecht angestrichelt hat, fortgeblasen wird.

Steter Tropfen höhlt den Stein! Nicht?

Also laß dich von der Lübecker Luft nicht unterdrücken, lieber Leser und noch viel liebere Leserin, sondern höhle mit, damit wir's schaffen.

Fort mit der besonderen Lübecker Luft, damit du und ich und wir alle frei atmen können!

Einiger Wille vermag viel! Auch gegen dicke Luft! Nicht?

D. H. a.

### Das Auto im Moorloch

Wie berichtet, war am 1. ds. Mts. das Automobil S. L. 3052 ein Mithras-Wagen - als gestohlen gemeldet worden. Der Diebstahl, ein Cafébesitzer L. behauptete, er wäre mit dem Wagen nach Travemünde gefahren und hätte ihn dann kurze Zeit unbefugigt dort an der Bahndamme stehen lassen, von wo aus er dann verschwinden sollte. Bei dem angeblichen Diebstahl wurden sofort alle Grenzstationen und dem Funknetz angeschlossenen Poststellen in Kenntnis gesetzt. Der Wagen blieb indessen verschunden, es ließ sich keinerlei Spur von ihm auffinden. Die Diebstahlsanzeige war schon von neueren in der hiesigen Kriminalpolizei mit flehentlichen Augen angesehen worden. Der Verdacht schien nicht unbegründet, daß die Anzeige in der Absicht fingiert war, die Versicherung um den Versicherungsbeitrag von 4000 RM. zu betrüben. Nach dieser Richtung wurden ebenfalls eingehende Ermittlungen angestellt, die dann auch zum Erfolg führten. Es konnte dem angeblich gestohlenen nicht allein der verdächtige Versicherungsbetrag nachgewiesen werden, sondern es wurde auch der Verbleib des verschundenen Autos ermittelt. Dieses liegt nämlich in einem Moorloch in Seereck, wo es der Täter absichtlich verankert hat. Diefem ist nun nicht allein der erhöhte unrechtmäßige Profit entgangen, sondern er ist noch an seinem eigenen Vermögen erheblich geschädigt. Abzusehen davon, daß er sich auch wegen versuchten Versicherungsbetruges vor Gericht zu verantworten haben wird.

### Bürgerchaftsvorlagen

Siebenhundertjahrfeier-Stiftung für Lübecks Jugend. Der Hauptauschuss für die 700-Jahrfeier der Reichsfreiheit Lübecks 1926 hat dem Senate den Antrag entgegengebracht, unter dem Namen „Siebenhundertjahrfeier-Stiftung für Lübecks Jugend“ eine öffentliche Stiftung zu errichten, die der Förderung der Bestrebungen zur Wohlfahrt der Jugend zwischen 14 und 21 Jahren, insbesondere durch Schaffung von Jugendheimen in der Stadt und im Landgebiete, dienen soll. Es ist der Wunsch ausgesprochen, daß der Stiftung das Grundstück Königstraße 97 zur Durchführung ihrer Bestrebungen zu Eigentum übertritten wird. Vorgesehen ist, in dem auf diesem Grundstück befindlichen Gebäude das städtische Jugendheim auszubauen, das der Jugend aller Volksschichten ein örtlicher und geistiger Mittelpunkt sein soll. Der Senat ist bereit, dem Antrage des Hauptauschusses zu entsprechen und stellt einen dementsprechenden Antrag zur Mitgenehmigung der Bürgerchaft.

Neuordnung der Beamtenbesoldung. In ihrer Versammlung am 3. Oktober 1927 hat die Bürgerchaft an den Senat das Ersuchen gerichtet, ihr einen Antrag entgegenzubringen, durch den für die Aufstellung eines Entwurfs des neuen Beamtenbesoldungsgesetzes ein gemeinsamer Ausschuss von Senat und Bürgerchaft eingesetzt wird. Der Senat ist bereit, diesem Ersuchen Folge zu geben. Der Senat hat seine Beamtenkommission beauftragt, mit tüchtigster Beschleunigung eine Vorlage über die Neuordnung der Beamtenbesoldung auszuarbeiten, damit diese Vorlage alsdann dem gemeinsamen Ausschuss als Grundlage für seine Arbeiten dienen kann. Er stellt zur Mitgenehmigung der Bürgerchaft, daß zum Zwecke der Neuordnung der Beamtenbesoldung ein gemeinsamer Ausschuss des Senates und der Bürgerchaft, bestehend aus 5 Mitgliedern des Senates und 10 Mitgliedern der Bürgerchaft, eingesetzt werde. Für den Fall der Zustimmung der Bürgerchaft zu diesem Antrage wird der Senat in den Ausschuss

die Senatoren Hoff, Dr. Kollthammer, Seemann, Teyer und Ed. Holthaus entsenden.

Beschaffung eines Trekkers zum Verholzen von Eisenbahnwagen. In dem Haushaltsplan für den Finanzjahrgang 1927 ist für die Beschaffung eines Trekkers zum Verholzen von Eisenbahnwagen (Erlag für Spillo) der Betrag von 20.000 RM. eingestellt, für den besondere Bewilligung vorbehalten ist. Im Laufe des Jahres ist für den Beschaffung ein Trecker beschafft worden, mit dem Verholze für das Verholzen von Eisenbahnwagen angestellt wurden, die so außerordentlich gut verholzen sind, daß eine wesentliche Verringerung der Holzmenge eintritt. Die Baubehörde hat daher im Vernehmen mit der Handelskammer Kontrakt, ihr den obigen Betrag nunmehr zur Verfügung zu stellen. Der Trecker soll an jeder beliebigen Stelle des Hafens zum Verholzen der Eisenbahnwagen verwendet werden. Dadurch wird namentlich der Massenumschlag im Seehafen bedeutend beschleunigt werden. Der Senat ist bereit, dem Antrage zu entsprechen, und stellt ihn zur Mitgenehmigung der Bürgerchaft.

Erweiterung Antrag, betreffend Aufschließung von Baugelände. In ihrer Versammlung am 21. Oktober ds. J. hat die Bürgerchaft die Mitgenehmigung des Antrages des Senates vom 15. des selben Monats, betreffend Aufschließung von Baugelände abgelehnt. Das zurzeit noch vorhandene baureife Gelände reicht nicht aus, um das Wohnungsbauprogramm im kommenden Jahre durchführen zu können. Abgesehen von der hier noch immer bestehenden Wohnungsnot kann aber auf die Errichtung, auch nur eines Teiles der in dem Bauprogramm vorgesehenen Wohnungen nicht verzichtet werden. Sinautomat, daß durch die beantragte Aufschließung weiteren Geländes für eine beträchtliche Anzahl von Arbeiten in Arbeitsgemeinschaft geschaffen werden wird. Der Senat glaubt unter diesen Umständen die Ablehnung seiner Vorlage nicht ohne weiteres hinnehmen zu sollen und stellt sie deshalb erneut zur Mitgenehmigung der Bürgerchaft. Er beantragt, daß hierfür zusammen 321.500 RM. zur Verfügung gestellt werden und daß von dieser Summe der Betrag von 51.500 RM. auf Abschnitt XIX des diesjährigen Haushaltsplans angewiesen, die Summe von je 133.000 RM. aber in die Haushaltspläne für die Rechnungsjahre 1928 und 1929 eingestellt werde.

### Heinrich Versch

(Dichtertabend der Volkshochschule)

Was aus Heinrich Verschs, des niederheimischen Kupfer schmedes Dichtungen stets durchbricht und immer wieder an ihrer gefangen nimmt, ist seine unbedingte Wahrhaftigkeit gegen die Dinge und gegen sich selbst, um vorzubringen zu den tiefen, göttlichen Geheimnissen. Nur darum war es ihm möglich, die Welt der harten und rauhen Fabrik- und Maschinenarbeit, die ihm seine poetischen Bilder und Vergleiche bietet, heranzurücken aus der Brutalität ihrer täglichen Wirklichkeit, nicht zu irgend einer schwächlichen Romantisierung, sondern zur Erhabenheit einer in sich ruhenden Größe und Kraft. Versch hat verstanden, in der glühenden Sprache einer gottbegeisterten Poesie zu zeigen, was unserer notvollen Gegenwart der in bewusster Freiheit Schaffende, als Arbeiter und zugleich als brüderlicher Mensch, zu bedeuten vermag, - ein Träger einer aus der Tiefe sich erhebenden Kultur. Man wird dabei stets an den erinnern, der als bildender Künstler schon vorher durch gewaltige prophetische Schau in seinen plastischen Arbeitergestalten diesen Menschen einer neuen Zukunft vorgebildet hatte: Meunier. - In dem Dichtertabend der Volkshochschule trug Dr. P. Versch Dichtungen Verschs vor, die den Weg aufwiesen, den der Dichter von den Selbstdarstellungen des Jähns in der frühen Lyrik über den Umweg des Krieges zu dem mit Volk und Menschheit verbundenen und für sie wirkenden „Menschen im Eisen“ und Freiheit genommen hat. Der Mensch ist unterwegs! Noch jaghaft geahnt in den Versen der Freiheit und der leidreichen, bitteren Kriegsjahre tritt er in dem eigentlichen Weltentwurf des Dichters „Mensch im Eisen“ klar hervor. Der Künstler löst sich jedoch niemals von der Welt, aus der er stammt, der Welt des Proletariats, und mit besonderem Recht hat man ihn den bedeutendsten Arbeiterdichter der Gegenwart genannt. Der Vortragende erwähnte in seinen einführenden Worten die Charakterisierung wahrer Arbeiterdichtung durch Julius Bab: daß sie einmal in der Wahl ihrer Bilder, Worte und Gleichnisse eine neue

## Theater und Musik

Kammerspiele

Strindberg - Die Gespenster  
Regie: Bogeler

Es gibt Menschen unter uns, die am hellen Tage Gespenster sehen, die Stimmen hören und Erscheinungen wahrnehmen, von denen wir anderen nichts bemerken. Wir nennen sie Wahnkranken; die Ärzte haben der Krankheit, zu deren besonderen Merkmalen diese Erscheinungen gehören, den Namen Schizophrenie (zu deutsch Geistespaftung) gegeben. Sofern uns diese Schizophrenen lästig fallen, sperren wir sie in Irrenhäusern ein. - Womit wir allerdings nur beweisen, daß wir, die wir keine Gespenster wahrnehmen, in der Mehrzahl sind und die Macht haben, nicht etwa, daß es keine Gespenster gibt.

Das Klingt zunächst wie ein schlechter Witz; aber die Sache wird unheimlich, wenn uns die Welt dieser Schizophrenen ernstlich erschlossen wird, und wenn wir schauernd verspüren, daß das unsere Welt ist, nur durchschaut von einem unheimlich scharfen Licht. Und darum graut uns bei diesem Stück, das das Werk eines typisch schizophrenen und dabei genialen Geistes ist. Wir vermögen seiner Logik, die nicht die unsere ist, kaum zu folgen; der Ablauf der Vorgänge bleibt oft unklar, daß Tote am hellen Tage wandeln, ist nicht die schwerste Unwahrscheinlichkeit; aber all das ist unwesentlich. Das Wesentliche und wahrhaft Erschütternde daran ist seine Fähigkeit, durch die Menschen hindurchzusehen. Er sieht unerbittlich, und was er sieht, ist fürchtbar.

Nehmen Sie einen Königschirm vor die Augen, schauen Sie damit auf eine Menschenmenge, und Sie sehen wandelnde Geister! Und wenn alle anderen Menschen, die keinen Königschirm tragen, Ihnen sagen, das seien keine nackten Stelette, sondern honest gekleidete Bürger und Bürgerinnen, und Stelette könnten überhaupt nicht laufen - der mit dem Königschirm sieht eben tiefer als die andern; es nützt nichts, die Köpfe zu jucken oder den krampfhaften Versuch eines Nackelns zu machen.

Wie der Königschirm den Körper, so durchdringt Strindbergs Blick die Seelen; die Mäste der Wohlstandigkeit fällt, die nackte Gemeinheit grinst hervor. Grausig, aber unerbittlich wahr.

Sonst läßt sich zur Not erklären; was darüber hinaus ist, spottet jeder Wiebergabe in logisch geordneter Form und enthält doch nicht minder gültige Wahrheit: Wie das kalte und abgegekühlte Alter das warme Blut der Jugend trinkt, wie die zarte obere Seele erdrückt wird von der Macht der Gemeinheit - nur der religiöse Trost der Schlüsselworte Klingt nicht ganz wahr. Verlinkend in dem Schlamm irdischer Gemeinheit greift der Dichter nach dem Jenseits. Ob er den Trost wirklich selber glaubte? -

Die Aufführung litt wieder einmal unter dem Aberglauben der Regisseure, daß eine dunkle Bühne „Stimmung“

erzeuge. Wir haben oft genug darüber geseufzt; so schlimm aber war es noch nie. Die entscheidende Szene im zweiten Akt - Istockduster. Und dadurch ein vollkommenes Zerreißen des Bandes zwischen Bühne und Zuschauerraum. Mäße der Regisseur doch nur einmal während einer Vorstellung in den letzten Reihen Platz nehmen; dann wird er spüren, daß der Bann fällt, sobald der Schauspieler nicht mehr zu erkennen ist. - Meinerseits im Stück ist diese Zersplitterung keineswegs begründet; im Gegenteil - es gehört zum Wesen Strindbergischer Geistes, daß sie am hellen Mittag wandeln.

Hoch anzuerkennen war die Leistung Bäuerles, der den bösen Alten mit Geist und Kraft spielte; vielleicht könnte er noch etwas mehr Fleisch haben, ohne an Unheimlichkeit zu verlieren. Außer ihm trafen den gebotenen Ton eigentlich nur noch Teubner als des Alten Sklave und Werkzeug, Fr. Wentz als zarte, sterbende Schönheit, und Fr. Wöttemann als Köchin, Inbegriff der triumphierenden Gemeinheit. Calvius, anfangs erfreulich, geriet am Ende in ein Pathos, das eher zu Schiller paßte als zu Strindberg. Seltsame Verirrung.

Stadttheater

Peter Schmolz

Oper in fünf Bildern, Musik von Karl Maria v. Weber für die Bühne eingerichtet und mit Dialog versehen von Karl Eggert

Weber ist der Komponist des „Freischütz“. Was er sonst geschaffen hat, ist trotz aller Versuche, trotz aller Kunst der Bearbeitung von den Bühnen verdrängt. Das bleibt im Hinblick auf die Musik von „Corydon“ und „Oberon“ zu bedauern. Aber diese Opern, die von Zeit zu Zeit dem Schlummer - in den sie doch bald wieder zurückfallen - entrissen werden, tranken in einem Maße an ungeeigneten Texten, daß sie nicht zu retten sind. Von den Bühnenwerken, die vor dem „Freischütz“ entstanden, ist nur ein lebenswürdiges orientalisches Singspiel, das in mancher Hinsicht an Mozarts „Entführung“ gemahnt, bekannt geworden, „Abu Hassan“. Die Jugendwerke hingegen blieben ganz unbekannt. Da sie in Fassungen hinterlassen waren, die eine Aufführung ausschlossen, besaßen sie nur für den Historiker Bedeutung, der an ihnen kritische Studien vornehmen, oder aber Vergleiche anstellen wollte. Karl Eggert hat aus ihnen, „Peter Schmolz“, für die Bühne eingerichtet. Weber schrieb die Oper mit 15 Jahren. Die erste Aufführung (Mugburg 1803) hatte keinerlei Erfolg, so daß weitere nicht stattfanden. Erhalten sind nur die Partitur und der Text der Gesänge, während der gesprochenen Dialog verloren gegangen ist. Der Bearbeiter sah sich also vor die Aufgabe gestellt, die Handlung nach den Andeutungen, die der Gesangstext enthält, zu rekonstruieren. Er mußte zugleich darauf bedacht sein - da der Webersche bei der Aufführung in erster Linie jedenfalls auf das Textbuch zurückzuführen ist - Mängel, die, soweit sie nicht den Gesangstext an-

hoffen, nur als vorhanden vermutet werden können, zu beseitigen. Eggert hat das erreicht durch Zusammenfassung, Umstellung und durch Eingliederung eines Dialoges in Versform, der denkbar knapp gehalten ist, nur da einseht, wo das Verständnis es erfordert, wo Kliden zu schließen sind. Die Arbeit verrät Geschick, Sinn für Bühnenwirkliches Geschehen - das trotz der engen Grenzen erreicht ist - und Hingebung an die Aufgabe, die als eigentlich dankbar nicht gelten konnte, es aber geworden ist durch das Gelingen. Es ist Eggerts Verdienst, der deutschen Opernbühne ein überaus lebenswürdiges Singspiel, ein Jugendwerk des Freischütz-Komponisten erst erschlossen zu haben.

Webers Musik zu dem anmutigen Spiel feiert vor allem durch die Instrumentation, gemahnt an Haydn und Mozart, bringt aber auch eigene, charakteristische Noten. Jugendwelche Beziehungen zum „Freischütz“, der 15 Jahre später entstand, lassen sich nur gemahnt feststellen. Die anspruchsvollen, freundlich wirkenden Weisen gewannen unter Mannstedts Leitung neue Leben.

Herr Eggert benutzte für die szenische Abwicklung die Drehbühne, deren Bilder allerdings sehr klein sind, die aber den Vorteil der reibungslosen Verwandlung ohne Zeitverlust bietet. Er selbst bot die Titelrolle in der Art, die mit Recht geschätzt wird. Zu bedauern bleibt, daß der Sänger Eggert kaum noch hervortritt, zu bedauern vor allem, weil bei ihm Gesang und Darstellung verschmelzen in einem Maße, das selten anzutreffen ist. Kräulein Morgan, darstellerisch heiter und unbefangene, war stimmlich nicht besonders glücklich disponiert. Herr Reichtmeyer, der die Rolle des Faktotums, Hans Bast, innehatte, erweckte durch goldenen Humor, Herr Dreßmaier durch den Wohlklang und die Leichtigkeit seines Tenors und durch geschmackvolle Prägung des gesanglichen Ausdrucks. Die Aufnahme des Wertes war heraldisch.

Der Aufführung, die eigentlich eine Uraufführung war, folgte eine Wiederholung der Oper von Sankt. „Der Dorfbarbier“, die ebenfalls der musikalischen Leistung Mannstedts unterstand. Dem szenischen Leiter hat Wilhelm Busch über die Schulter geschaut. Es gibt Leute, denen Wilhelm Busch nicht gefällt, die seine Bilderwelt mit den typischen Versen als nur für Kinder geeignet ansehen, oder sie gar ablehnen finden. Demen wird auch die szenische Gestaltung, die Herr Eggert dem Dorfbarbier gegeben hat, nicht gefallen. Wer aber Sinn hat für Humor und für goldenes Lachen, der wird auf seine Kosten gekommen sein und dem Regisseur, der von Johannes Schröder aufs glücklichste unterstützt wurde, freudig zugestimmt haben. Wirkliche Typen im Sinne der zugrunde liegenden Idee stellten Herr Knechtelmer als ein Lux von zwingender Komik, Herr Mannstedt als Schulmeister, Herr Dreßmaier, Herr Hermann und die Herren Buschmann, Eisenhut und Günther. Die Damen Kreutzfeld und Grünwald standen ihnen nicht nach. Die wirkungskräftige Grotteske fand stürmischen Beifall.

H. D.

# Neues aus aller Welt

## Vom Reklameflieger Koennede Unzureichende Vorbereitungen

Im Amsterdamer Telegramm berichtet Leutnant Kopp, der vor kurzem den Flug Holland-Niederländisch-Indien und zurück unternommen hat, über seine Begegnung mit Koennede und dessen Flieger auf dem Flugfeld bei Vender Abbas am Rand der Wüste. Leutnant Kopp berichtet, Koennedes Flieger habe bei Bagdad begonnen. Bei Koennedes Start in Bagdad sei der Motor heillos gelassen, denn Koennede habe nicht daran gedacht Tropenflieger mitzunehmen. Der Motor setzte aus, als er eben in der Luft war. Koennede lag noch über einige Hanger, blieb jedoch gegen Telegraphendrähte und stürzte nieder. Die Maschine wurde ziemlich stark beschädigt. Er selbst und der Flieger erlitten keine erheblichen Verletzungen, der Begleiter, Graf Solm, brach jedoch einige Rippen.

Nach Leutnant Koppens Ansicht war der Flug Koennedes nicht genügend vorbereitet. Die Maschine sei nicht für Flüge auf weite Entfernungen geeignet gewesen. Die Kesselvorwärmer müssten in gewöhnlichen Büchsen im Flugzeug verpackt werden. Graf Solm wurde zwischen zwei Benzolbehältern eingeklemmt; hierdurch wurde zum Teil auch sehr schwerer Unfall verhindert. In Bagdad wurde die Germania mit neuen Flugflurern versehen, ebenso wurden die Tragflächen repariert. Der englische Kommandant empfahl Koennede, den Motor nachhaken zu lassen. Dies erlaubte sich jedoch als überflüssig. Der Motor war intakt, er war nur festgeklemmt. Koennede selbst hatte viel Vertrauen in den Motor, daß er zur Verwunderung Koppens den Flug ohne mechanische Ausfälle absolvierte.

Nach langem Aufenthalt flog Koennede nach Basra und von dort nach Vender Abbas weiter. Hier blieb er wieder liegen, da der Sauger brach. Graf Solm kehrte mit dem Schiff nach Deutschland zurück. Koennede sah nun mit seinem defekten Motor und ohne Mechaniker da. Dennoch habe er Glück im Unglück gehabt. Wenn sein Motor einige Sekunden eher versagt hätte, dann wäre ein schweres Unglück unvermeidlich gewesen. Koennede forderbe aus Tcheran, wo die Junkerwerke vertreten sind, einen neuen Sauger an. Später erfuhr Kopp von Koennedes neuem Unglück in Allahabad. Der bekannte niederländische Flieger bezeichnete Koennedes neues Flieger in Allahabad als das ruhmlose Ende eines außerordentlich schlecht vorbereiteten Fluges, bei dem ständig mit dem Leben der Begleiter gespielt worden sei.

Neues Berliner Warenhaus. Mit einem Aktienkapital von 12 Millionen Mark ist eine neue Warenhaus-Aktiengesellschaft gegründet worden, die in Berlin ein neues Warenhaus schaffen will. Dieses soll entweder am Kurfürstendamm oder am Potsdamer Platz zwischen Bellevue- und Friedrich-Ebert-Straße entstehen. Beistellig sind neben einem internationalen Bankenkonsortium unter der Führung des Bankhauses Schilling, Trier & Co. mehrere deutsche Warenhausbesitzer und das Pariser Kaufhaus „Galerie Lafayette“, mit dem eine gemeinsame internationale Einkaufsbasis geschaffen werden soll.

Ein Fuhrwerk vom Juge überfahren. Auf dem mit Schranken versehenen Ueberweg der Straße Treysa-Kassel wurde zwischen den Bahnhöfen Zimmerode und Vorken ein mit drei Personen besetztes Lastfuhrwerk, das die geschlossenen Schranken durchbrochen hatte, von einem Personenzug erfasst und vollständig zertrümmert. Der Landwirt Johann Leineweber aus Ulfungen wurde auf der Stelle getötet, während die beiden anderen Insassen, die gleichfalls aus Ulfungen stammen, schwere Kopf- und Beinverletzungen davontrugen und dem Krankenhaus in Treysa zugeführt wurden.

Im Kampf mit dem Treibeis. In den Ladoga-Ranken wurde ein mit Kesseln beladener Dampfer „Berlina“ bei dem Versuch, die Eismassen zu durchbrechen, vom Treibeis erfasst und versenkt. Auf der Rewa rief das Treibeis fünf mit Holz beladene Schiffe los und zertrümmerte sie.

Autounfall. In Glasgow ereignete sich am Sonntag ein schweres Autounfallunglück, bei dem 20 Personen schwer verletzt wurden.

Spreißschmuggel im Flugzeug. Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß über Goeteborg und Umgegend in letzter Zeit nachts wiederholt Flugzeugmaschinen aufsuchten, ohne Lichtsignale zu geben. Es handelt sich dabei um Spreißschmugglerflugzeuge.

frisch und straff gesungen wurde, läßt durch wirksamere Ausführung des Chors eine Steigerung noch zu, während der Aufschwung im dritten Chor gut zur Geltung kam. Das abschließende Lied „Es blinken so lustig die Sterne“ stand in der Wiedergabe — und das erschien natürlich — hinter den andern Chören etwas zurück. Gemandt und geschmackvoll wurde die Klavierbegleitung von einer leider nicht genannten Dame ausgeführt. Mit machtvoller Steigerung gelang das „Was auf“ aus Wagners „Meistersinger von Nürnberg“, dessen Abklang durch ein eindrucksvolles Piano bestach, wie es selten zu hören ist. Die gelegentliche Einstudierung und Darbietung von Bruchstücken aus Opern ist auch vom Standpunkt des Musikzweckes aus zu begrüßen, da sie innigere Beziehungen zum Werk vermittelt als ein ganzer Zyklus von Vorträgen oder mehrmaliges Hören im Theater. Beethovens für gemischten Chor bearbeitetes Nider wirken durch sich selbst, wenn die Ausführung ihnen gerecht wird.

Solisten waren die beiden jugendlichen Hamburger Künstler, die wir gelegentlich des Konzertes der Bamberger Kinder kennen lernten. Hans Kastl, der talentvolle, zu großen Hoffnungen berechtigende Geiger, und Hans Panofsky, sein gewandter Begleiter, spielten zum Teil dieselben Werke, die wir zu hören bereits Gelegenheit hatten. Sie hatten den gleichen, starken Erfolg, der ihnen bei ihrem ersten Auftreten beschieden war. Den Beifall konnten sie nur durch mehrere Zugabe, beschwichtigten. Die Wirkung ihrer Vorträge ist weniger in dem Was, als in dem Wie, das für ihre Jugend verblüffend ist, zu suchen. Der Erfolg des Abends beruhte nicht auf der Fülle des Gebotenen, sondern auf der Hingabe der Ausführenden. Er ist in erster Linie wohl Herrn Kemper zu danken. H. D.

## Aus Lübecker Gerichtssälen

Wegen versuchten Einbruchdiebstahls war der Schiffsheizer A. vom finnischen Dampfer Patria angeklagt. In der Nacht zum 30. Oktober ds. Js. zertrümmerte der Angeklagte die große Scheufensterhebe eines Friseurgeschäfts an der Untertrave. Durch die entstandene Öffnung kletterte er in den Laden. Der Angeklagte will sich des Vorfalls nicht mehr erinnern können, da er sinnlos herumgelaufen sei. Dem Angeklagten wird seine bisherige Unbescholtenheit zugute gehalten, er kommt mit einer Gefängnisstrafe von 1 Monat davon, worauf ihm noch 13 Tage der Untersuchungshaft angedreht werden.

Mehrere Einbruchdiebstähle werden den Arbeitern Herbert J. und Hans B. von hier zur Last gelegt. Im September und Oktober ds. Js. wurden bei verschiedenen hiesigen Firmen Einbrüche verübt. Mit Ausnahme von drei Fällen, deren Ausführung bestritten wird, sind die Angeklagten gefällig. Es wurde eine Fensterhebe eingeschlagen, die Fensterriegel dann geöffnet und

## Kinderleichen als Rahenfutter in einer Berliner Klinik

In der „Deutschen Zeitschrift für die gesamte gerichtliche Medizin“, Band 10, Heft 1/5, berichtet Prof. Strauch, Berlin, über folgende von ihm selbst vorgenommene Experimente. Der Zweck war festzustellen, ob Katzen Leichen anfrissen. Zu diesem Zwecke benutzte Prof. Strauch die ihm am geeignetsten erscheinenden Leichen neugeborener Kinder, die ihm aus einem Staatsinstitut zur Verfügung gestellt wurden. Die Leichen der Kinder wurden in ein im Conterrain gelegenes Zimmer eines Staatlichen Instituts gelegt, in welches dann eine Katze eingesperrt wurde, die keinerlei Futter oder Milch, sondern nur einmal täglich frisches Wasser erhielt. Vom Fenster aus beobachtete Prof. Strauch das Treiben der Katze. Da die Katze nach mehrmaligem Fasten der Leichnam noch immer nicht anfrischte, gab Prof. Strauch derselben zur Anregung des Appetits ein Stück Fleisch von der Seite einer anderen Leiche, das sofort gierig gefressen wurde. Nachdem die Katze nochmals Fleisch von sezernierten Leichen erhalten hatte, fragte dieselbe endlich ein Ohr und einen Arm der kleinen Leiche vollständig ab, so daß die Knochen völlig freigelegt waren. Die Versuche wurden an zahlreichen Leichen mit verschiedenen Katzen wiederholt. Die Leichen wurden in gerader grauer Wäsche von den hungernden Katzen zerfressen. Prof. Strauch trägt sein Sandlungswort dadurch, daß er in seinem Aufsatz die Abbildungen der zerfressenen Leichen veröffentlicht.

Höher geht's wirklich nicht mehr. Vielleicht gibt es einen Staatsanwalt, der sich dieser Leichenschändung annimmt. Vielleicht!

## Der unerschütterliche Monarchist

Domela hat vergebens gelebt!

Der „Hofbäder“ Arno Schmidt in Weimar, eine der kühnsten Figuren aus dem Puppenspiel Harry Domelas, kann heute noch nicht vergessen, daß das „Voll“ in Jena ihn durch die Veröffentlichungen der Memoiren Domelas dem allgemeinen Gelächter preisgegeben hat. Er hat deshalb an „Das Volk“ das folgende Schreiben gerichtet:

„Mit großem Erstaunen habe davon Kenntnis genommen, daß Sie die Freundlichkeit besitzen haben, die erlogenen Geschichten des Schwindlers Harry Domela in Ihrer geschätzten Zeitung zu veröffentlichen. Daß ich dabei einem Schwindler zum Opfer gefallen bin, ist zwar nicht gerade angenehm; ich verpöhere aber trotzdem nicht die geringste Lust, etwa nun ein Verleumdung an dem monarchischen Gedanken zu werden, da nur ein deutscher Kaiser in der Lage sein wird, aus dem verfluchten deutschen Volke wieder ein freies Volk zu machen. Es lebe die Monarchie, es lebe Wilhelm II! Mit ganz besonderer Hochachtung bin ich Ihr A. Schmidt, Hofbädermeister.“

Das ist die echte monarchische Treue! Voll Entzücken legt man den Stiefel eines Hofkapitlers und schreibt dabei begeistert: Es lebe der Kaiser! Man erinnert sich mit wohlwillingem Schauer, welche Erregungen der Stiefel des Hofkapitlers hervorgerufen hat, welche Entzückungen muß erst der Stiefel eines echten Fürsten bringen!

Der Erfinder der Geldzählmaschine verurteilt. Das erweiterte Schöffengericht Bamberg verurteilte den 20jährigen Bautechniker Ludwig Eißländer von Königsberg in Bayern wegen Betruges und Urkundenfälschung zu vier Monaten Gefängnis, gewährte ihm aber angesichts seiner Jugend und seiner zweifellosen Begabung Bewährungsfrist, wenn er in 4 Jahren 4000 RM. an die Staatskasse abführt. Eißländer hatte seinerzeit großes Aufsehen durch seine angebliche Erfindung einer Geldzählmaschine und eines Universalzählwerks gemacht und durch betrügerische Vorpiegelungen die Sparkasse in Königsberg in Bayern um 24000 RM. geschädigt. Nicht nur durch Zeugnisaussagen, sondern auch durch Sachverständigen Gutachten wurde aber bestätigt, daß tatsächlich die Erfindungen Eißländers eine Zukunft hatten können.

Die Verkehrsunfälle in der Reichshauptstadt. Aus der neuesten Verkehrsstatistik der Berliner Polizei ergibt sich, daß die Verkehrsunfälle in Berlin im dritten Vierteljahr dieses Jahres wiederum gestiegen sind. Es waren 6339 Fälle zu verzeichnen. Das sind pro Tag 68,9 gegen 57,8 in den drei vorhergehenden Monaten. Verletzt wurden dabei 1965 männliche und 841 weibliche Personen. Getötet wurden 29 Männer und 4 Frauen.

In die Kontorräume eingestiegen. Die Schreibische und sonstigen Behälter wurden gewaltfam erbrochen und nach Geld durchsucht. Zum Teil wurden auch die Räume in der unflätigsten Weise beschmutzt. Den Angeklagten fielen zum Teil nicht unerhebliche Geldbeträge in die Hände. Die Angeklagten, die beide schon wiederholt wegen Eigentumsvergehens vorbestraft sind, werden verurteilt und zwar beide Angeklagte wegen 10 Verbrechen des vollendeten schweren Diebstahls und eines Verbrechen des versuchten schweren Diebstahls im Rückfalle zu je 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, ihnen werden auch die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt und sie werden unter Polizeiaufsicht gestellt.

Wegen Jagdvergehens hatten sich die Arbeiter Berthold Gr und Otto L. von hier zu verantworten. Sie werden beschuldigt im September ds. Js. gemeinschaftlich in den Tannen bei dem Flugplatz Blankensee, wo sie zu jagen nicht berechtigt sind, während der Schonzeit die Jagd ausgeübt zu haben. Die Angeklagten geben dies auch zu. Am 14. September d. Js. hat der Angeklagte Gr. eine aus dem Gehölz heraustretende Fide mit einem Leßling erlegt. Beide sind bereits wegen der gleichen Straftat vorbestraft. Gegen L. erkennt das Gericht auf 2 Monate, gegen Gr. auf 4 Monate Gefängnis.

Der gefährlichen Körperverletzung hatte sich der Matrose L. aus Finland, bedienstet auf dem Segler Atlanta, schuldig gemacht. Grundlos hatte er auf einen mit Familienangehörigen aus einer Wirtschaft kommenden Plahmeister geschossen und diesen am Oberschenkel verwundet. Der Angeklagte gibt zu, von seiner Schußwaffe Gebrauch gemacht zu haben, weil er von irgend einer Person einen Faustschlag gegen den Kopf bekommen haben will. Von wem dieser Schlag geführt ist, weiß er nicht. Alle Beteiligten haben den Angeklagten vorher gar nicht gesehen und auch kein Wort mit ihm gewechselt. Mit Rücksicht auf die immerhin erhebliche Verletzung, zu der der Verletzte in keiner Weise eine Ursache gegeben hat, erkennt das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten gegen den Angeklagten und zieht auch die benutzte Schusswaffe ein.

## Freie Rundfunkvorträge

Hörsaal der Volkshochschule, Hundestraße 3, Hofgebäude 1. Etage

Montag, 21. November

Fällt aus!

Dienstag, 22. November

16.15 Uhr: Friedrich Griefe. Aus des Dichters Werken liest Walter Egger-Bayreuth. — 17 Uhr: Die Kunst des hohen und späten Mittelalters (Die Gotik). (Min.-Rat Dr. Ernst Gall.) — 18 Uhr: Organisation und Aufgabenkreis des Völkerbundes. (Min.-Rat Dr. Mettgenberg.)

Menschenart zeigen, dann aber auch wirklich einem Arbeiter mit dem Bewußtsein seiner Klasse, nicht nur einer proletarischen Existenz, sich entziehen haben müßte. Bei Versich sind diese Forderungen voll erfüllt, wie gerade die beiden großen Hymnen eindruckvoll zeigten, die aus dem Bekenntnisbuch vorgelesen wurden. Auch die Prosa wurde aus dem oben erschienenen Werk „Wege nach Demph“ bringen bei aller unersättlichen Sehnsucht, die sich schon in dem Titel des Buches ausdrückt, zu immer deutlicher werdenden symbolischen Gestaltung den aus Wert hingebenen, sich aber mit der Welt zu einer Einheit verschmelzenden freien Arbeitsmenschen. Der oft etwas verbe und doch stets genuttvolle Summe der ersten Novelle „Der Erstgeborene“ berührte dabei nicht weniger sympathisch als die janzten Trümmern der beiden kurzen Stücken „Die Sterne singen“ und „Das Heimweh“. — Heinrich Versich kann in seiner Zeit ein wesentlicher Hüter der Menschheit sein von Struchbrüngen der Handarbeit auch für den Geist. Sein Bekenntnis aus der Welt seiner Platinen zeigt, daß er mit dem ewigen Grund der Dinge Verklärung suchte und fand. Daß vor allem diese Klänge aus seiner Dichtung zu vernahmen waren, daß sie die Hörer dem Vortragenden besonderen Raum wissen.

Dr. S.—r.

Der Winter hat seinen ersten Besuch abgeleistet. Entgegen der Wettervorhersage, die mild, trübe und regnerisch lautete, setzte schon am Sonnabend ein eisiger Ostwind ein und brachte allabendlich Kälte mit. Die Temperatur sank beträchtlich unter den Nullpunkt. Das Thermometer sank in der Nacht bis auf minus 8 Grad. Aus anderen Gegenden des Reiches wurden noch tiefere Temperaturen gemessen; so in Estlin 7,5 und in Königsberg gar 12 Grad Kälte. Die Kälte wird in den nächsten Tagen anhalten. Die kontinentale Luft wird angefüllt von einem starken Tiefdruckern, der sich seit Tagen über der Biskaya festgesetzt hat und sich verstärkt; er hat einen Druck von 735 Millimeter. Auf der anderen Seite hat auch das seit Tagen stabile Hoch über Skandinavien an Stärke zugenommen, es hat den ungewöhnlich hohen Druck von 733 Millimeter erreicht. Gerade über der Nordsee und Nordwestdeutschland, die ungefähr in der Mitte dieser beiden Luftdruckhöhen liegen, wirfen sich die Gegenstände am stärksten aus. Wir hatten so anhaltende Böen und östliche Winde, die sich bis zu Sturmesstärke steigerten. Trotz Sonnenschein war am gestrigen Sonntag, dem sog. Totensonntag, der Aufenthalt im Freien ziemlich ungemütlich. Der Besuch auf den Friedhöfen war bedeutend, die elektrischen Bahnen waren voll von Menschen, die Kränze auf die Gräber ihrer Angehörigen brachten.

Der in Lübeck beheimatete Dampfer „Nordland“ ist im hiesigen Hafen eingelaufen und hat bei Schuppen 5 festgemacht. Wie berichtet, ist auf dem Dampfer auf der Fahrt von Finnland nach Lübeck bei den Aland-Inseln Feuer entbrannt, das erst nach achtstündigem Kampfe von der Mannschaft gelöscht werden konnte. Der Mannschaftsraum ist vollkommen ausgebrannt. Auch der nordere Teil des Schiffes selbst hat gelitten. U. a. ist durch das Glühen des Eisens die Farbe abgegangen.

Ausstellungen im Behn-Haus. Nur noch diese Woche sind die beiden hervorragenden Kollektiv-Ausstellungen zu sehen „Sammlung Staatsbauten“ von Oberbaudirektor Prof. Fritz Schumacher und „Moderne russische Kinderbilderbücher“. Namentlich die letztgenannte Schau hat bei Kindern und Müttern die größte Begeisterung hervorgerufen, zumal die höchst reizvollen, drahtlich und anschaulich gezeichneten illustrierten Kindergeschichten zu außerordentlich billigen Preisen zu kaufen sind.

Wo ist das Paket? Von einem von auswärts hier zugereisten Manne ist am Donnerstag, dem 10. ds. Mts. in einem Geschäft oder einer Wirtschaft ein Paket in Verwahrung gegeben worden. Der insolge einer Kriegsverletzung — Kopfschuß — etwas geisteschwache Mann erinnert sich nicht mehr, wo er sein Paket gelassen hat. Der Verwahrer desselben wird ersucht, der Kriminalpolizei entsprechende Nachricht zukommen zu lassen.

Konturse. Am 15. November 1927 befanden sich zwei Firmen des Lübecker Bezirks beim Amtsgericht Abt. II unter Geschäftsaufsicht und 31 im Konkurs.

\*

Moising. Das werklätige Volk ehrt die Opfer des Weltkrieges. Der Totensonntag gab der Bevölkerung des Ortsteiles Moising-Heimstätten Veranlassung, am dortigen Ehrenmal eine schlichte, eindrucksvolle Feier abzuhalten. Die Idee des Völkereidens und der Völkerveröhnung war das Leitmotiv der Gedenkfeier. Sie gab auch der Ansprache des Genossen Lehrer Seehaus den Inhalt. Der Vorkämpfer des Heimstättenbundes Genosse Pohl legte einen Kranz nieder, dessen Schleifen die Farben der Republik trugen. Mit einer Beethoven'schen Komposition und einer Hymne an die neue Generation schufen die Arbeiterjünger den würdigen Rahmen zu dieser Feier, die davon zeugte, daß das Volk das Vermächtnis der Gefallenen: „Nie wieder Krieg“ nicht vergißt.

## Bevölkerungsbewegung der Stadt Lübeck

im Oktober 1927

(Vom Statistischen Landesamt)

Lübeck zählte nach der Fortschreibung Ende Oktober 124 014 Bewohner gegen 121 527 im Vorjahre. Der Ueberfluß der Geborenen über die Gestorbenen betrug im Berichtsmonat nur 28, die Wanderungsbewegung ergab aber den erheblichen Zuwachs von 664 Personen, so daß die Bevölkerung um 692 zunahm. Es wanderten 959 männliche und 1000 weibliche, insgesamt also 1959 Personen zu, während nur 729 männliche und 566 weibliche, zusammen also 1295 Personen von hier fortzogen. Ehen wurden 143 geschlossen, d. i. 38 mehr als im Vormonat und 42 mehr als im Vorjahre. Die Gesamtzahl der Geburten belief sich auf 154 (75 Knaben und 79 Mädchen) gegen 161 im Vormonat und 155 im Vorjahre. Von den Geborenen waren 18 oder 11,7 (1926: 22,6) v. H. unehelich und 5 oder 3,2 (1,9) v. H. tot. Gestorben sind 121 Personen, und zwar 63 männliche und 58 weibliche; im Vormonat betrug ihre Zahl 90, im Vorjahre 114. 13 oder 10,7 (13,3) v. H. der Gestorbenen waren noch nicht 15 Jahre alt, während 70 oder 57,9 (57,8) v. H. das 60. Lebensjahr überschritten hatten. Die Verhältniszahlen (auf 1000 Einwohner und auf das Jahr berechnet) betragen für Eheschließungen 11,3 (9,8), für Geburten 14,8 (14,9), für Sterbefälle ohne Totgeburten 11,5 (11,1) und für den Geburtenüberschuß 2,7 (3,6). In 28 (14) Fällen führten Krankheiten der Kreislauforgane zum Tode, 14 (22) mal waren Krebs und andere Neubildungen die Todesursache, 11 (10) mal Tuberkulose, 10 (12) mal Altersschwäche, 5 (13) mal Lungenentzündung und je 1 mal Kindbettfieber, Diphtherie und Keuchhusten. Die Säuglingssterblichkeit (auf 1000 Lebendgeborene und auf das Jahr berechnet) war mit 50,5 um ein Geringes niedriger als die vorjährige (58,5).

## Konzert des Chorvereins Lübeck

im Gewerkschaftshaus

Für das zweite Konzert hatte Herr Kemper eine Folge zusammengestellt, die durch die Wahl des Gebotenen ebenso wirkte wie durch Geschlossenheit und durch die Art der Ausführung. Es war ein glücklicher Gedanke, die Chöre aus Webers „Preziosa“ im Zusammenhang zu bieten. Klangschön erklang gleich der Eingangsschör „Heil Preziosa“. Das bekannte „Im Wald“, das

# Angrenzende Gebiete

## Provinz Lübeck

**Schwartau-Mensfeld.** Sozialdemokratische Frauengruppe. Unsere Monatsversammlung findet besonderer Umstände halber am Dienstag, dem 22. November, abends 8 Uhr im Gasthof „Transvaal“ statt. Da eine wichtige Tagesordnung vorliegt, bitten wir, daß unsere Mitglieder pünktlich erscheinen. Um 7 1/2 Uhr findet unsere Vorstandssitzung ebenfalls statt.  
Der Vorstand.

**Malente-Gremmühlen.** Feuer. Aus unbekannter Ursache brannte die von dem Fuhrmann W. Langbehn, dem früheren Hofsbesitzer Stoltenberg und Fräulein Martensen bewohnte Käte in Siedel nieder. Die Bewohner konnten nicht viel mehr als das nackte Leben retten. Neben viel Mobiliar verbrannten zwei Pferde und zwei Schweine.

**Stodelsdorf.** Sozialdemokratische Partei. Eine wichtige Sitzung des Vorstandes, Ausschusses und der Bezirksführer findet am Dienstag, dem 22. ds. Mts., abends 8 Uhr in Kampes Lokal statt. Die Situation erfordert es, daß alle Genossen und Genossinnen es als ihre Pflicht ansehen, zu der Sitzung zu erscheinen. — Am Donnerstag, dem 21. ds. Mts., müssen alle Gemeinderatsmitglieder, auch diejenigen Mitglieder und Ersatzmitglieder, deren Amt erst im Januar beginnt, zu einer fraktionsfähigen im Rathaus erscheinen.

## Schleswig-Holstein

**Trittau.** Zwei Wohnhäuser abgebrannt. Freitag brannte das dem Schmiedemeister Müller gehörige Wohnhaus, das von den Familien Heut und Romanow bewohnt wurde. Die meisten Mobilien konnten gerettet werden. — In dem Hause des Gastwirts F. Westmann war auf dem Boden ebenfalls Feuer ausgebrochen. Auf dem Boden lagerten 30 Kubet Roggen und fanden darin die Flammen reiche Nahrung.

## Otto von Guericke

Wenn der Techniker für sich das Recht in Anspruch nehmen wollte, Zeitgeschichte in Epochen zu teilen, so könnte er sich den Begriff des Mittelalters schenken. Er könnte von der Technik der vorgeschichtlichen Zeit, von der Technik des „Altalters“ und von der der Neuzeit sprechen. Dann reichte der Begriff „Altalters“ etwa bis zum Jahre 1788, dem Geburtsjahr der Dampfmaschine. Sie erst hatte die Erzeugung moderner Werkzeugschleifmaschinen im Gefolge; sie erst revolutionierte den Erdball. Freilich war diese Revolution in jahrhundertlangem Schaffen geistig vorbereitet worden. Unvergessen sind noch heute Namen, wie Leonardo da Vinci, Kopernikus und Kepler. Zu den Pionieren der modernen Technik gehören auch der Augustinermönch Michael Stiefel, dem wir die Buchstabenrechnung, die Algebra verdanken, Henry Briggs, der 1617 seine Logarithmentafeln herausgab, und vor allem Otto von Guericke, der Magdeburger Bürgermeister, der einer der Begründer der experimentellen Physik geworden ist. Am 20. November war sein 325. Geburtstag.

Das Wirken Guericke's können wir nur aus seiner Zeit heraus begreifen. Die Luftpumpe, deren Erfinder er wurde, ist für uns ein ganz bekannter Gegenstand. Zur Zeit Guericke's aber war das Wesen der Luft nicht bekannt. Trotzdem die Menschen seit Jahrtausenden die Gewalt des Sturmes kennen gelernt hatten, war ihnen die Luft etwas Körperloses, etwas, das eigentlich gar nicht vorhanden war. In diese Vorstellungswelt hinein stellte Guericke seine Theorie vom Wesen der Luft und konnte dabei noch darauf hinweisen, daß es sich hier nicht um gelehrte sein wolkende Spekulation handelte, sondern um Behauptungen, die er jederzeit praktisch beweisen konnte. „Die Luft“, so sagte er, „ist ein körperliches Etwas, die Wärme dehnt sie aus, die Kälte zieht sie zusammen; sie läßt sich zusammendrücken, doch haben Verdichtung und Verdünnung praktische Grenzen. Die Luft besitzt Gewicht und drückt sich selbst, sie drückt auf alles. Sie nimmt Schall und Geruch auf, wie Feuchtigkeit und Dämpfe.“

Aber Guericke kann auch die Größe des Luftdruckes angeben und zeigt dadurch, daß er im Prinzip bereits das Wesen der exakten wissenschaftlichen Forschung erkannt hat. Er denkt, prüft und misst. Er kann mit Zahlen aufwarten; er ist bereits ein Techniker der neuen Zeit. Guericke bestimmte den Luftdruck, indem er ihn mit dem Druck einer Wasserfäule verglich. Er fand, daß die Luft so schwer ist wie eine zwanzig Ellen hohe Wasserfäule. Er erkannte auch im Laufe seiner weiteren Versuche bereits die Zusammengehörigkeit von Luftdruck und Wetter. In seinem Hause hatte er ein Wasserbarometer angebracht, mit dessen Hilfe er einschneidende Witterungsänderungen voraussagen konnte. Im Deutschen Museum in München sind Guericke's Originalgeräte aufbewahrt. Wir finden dort die Luftpumpe, den Pumpenstiefel und zwei „Magdeburger Halbkugeln“. Diese Metallkugeln hatte der große Forscher anfertigen lassen, um mit ihnen die Größe des Luftdruckes zu demonstrieren. Es handelt sich um zwei Metallhalbkugeln, die genau aufeinander paßen, so daß man sie durch Dichtungsringe einwandfrei abdichten kann, wenn man die beiden Hälften aufeinanderlegt. Bekannt ist das Bild, das die Vorführung der Halbkugeln vor dem Reichstag in Regensburg darstellt. Hier waren 16 Pferde nicht imstande, zwei zusammengelegte Luftleer gepumpte Halbkugeln auseinanderzuziehen. Der Druck der Atmosphäre, der sie zusammenpreßte, war stärker.

Diese Vorführung war ein Triumph Guericke's. 1682 hatte er mit den Arbeiten an seiner Luftpumpe begonnen; 1680 waren sie vollendet; 1654 zeigte er sie dem Reichstag in Regensburg. Im Deutschen Museum finden sich auch Tafeln, die die bewundernswürdigen Versuche darstellen, die Guericke unternahm, um den atmosphärischen Überdruck gegenüber dem luftleeren Raum auszunutzen. Die Bilder erinnern fast an die atmosphärische Dampfmaschine des Engländers Newcomen. Sie zeigen einen Zylinder, in dem ein Kolben beweglich angeordnet ist. Der Raum unter dem Kolben ist luftleer gepumpt (eine Arbeit, die bei Papin und Newcomen durch die Kondensation des Wasserdampfes unterhalb des Kolbens erreicht wurde). Es stellte sich heraus, daß zahlreiche kräftige Männer nicht imstande waren, den Kolben mit Hilfe von Zugseilen aus dem Zylinder herauszuziehen. Zur praktischen Anwendung der Naturkräfte in der Technik war also nur noch ein Schritt zu tun. Aber man darf nicht vergessen, daß die Zeitumstände diesen Schritt noch nicht erlaubten. Solange etwas nur Gelehrtenangelegenheit blieb, ließ man es sich noch gefallen. Selbst mehr als 100 Jahre später zeigten die Maschinenfabriken, daß eine alte Weltordnung nicht ohne Erschütterungen beiseite geworfen werden kann. Weltlich hatten die Wetterbeobachtungen auch Guericke dazu angeregt, sich dem Studium der Elektrizität zu widmen. Mit einer Reibungselektrizitätsmaschine, deren Hauptteil eine Schwefelkugel war, die mit der Hand gerieben wurde, entdeckte er das Gesetz von der Anziehung bzw. Abstößung der Pole.

Am 20. November 1602 hatte dieser große Forscher das Licht der Welt in Magdeburg erblickt, wo seine Eltern den wohlhabenden Kesseln angehörten. Er studierte in Leipzig, Helmstedt, Jena und Leyden. Rechtswissenschaft und Ingenieurwesen waren seine Arbeitsgebiete. Die Ingenieurs jener Zeit waren vor allem Festungsbaumeister. Als Fünfundzwanzigjähriger wird Guericke bereits Ratsbaumeister in Magdeburg. Nach der Zerföhrung seiner Vaterstadt im Dreißigjährigen Kriege nimmt er Schwedische Kriegsdienste. Von 1646 bis 1681 wirkt er als reichtherrlicher Bürgermeister in Magdeburg und läßt die Stadt nach seinen Plänen wieder aufbauen. Auf dem Friedenskongreß, der dem dreißigjährigen Norden in Deutschland ein Ziel setzt, vertritt er Magdeburg mit solchem Geschick, daß der Stadt die Reichsunmittelbarkeit zugesprochen wird. **WILH. MÖBUS.**

# Landesausschuhwahl der Provinz Lübeck

am 20. November 1927

Es erhalten Sitze im Landesausschuh: Sozialdemokraten 9, Kommunisten —, Einheitsliste 8, Liste Böh 1  
Die Sozialdemokraten gewinnen 1 Mandat

Bei der gestrigen Wahl zum Landesausschuh wurden 20339 Stimmen abgegeben. Davon erhielten

Sozialdemokraten	8948	1927	9136
Kommunisten	809	8800	822
Einheitsliste	8800	1722	9181

Bei der Landesausschuhwahl 1924 wurden insgesamt 22109 Stimmen abgegeben. Die Wahlbeteiligung war also um rund 2000 Stimmen schwächer.

Die Sozialdemokraten erhalten 9 Mandate, die Einheitsliste erhält 8 und Liste Böh 1 Mandat. Die Demokraten,

die bisher 2 Mandate im Landesausschuh innehatten, verschwinden durch ihre eigenartige Politik, die sie mit den übrigen bürgerlichen Parteien verquidete, von der Bildfläche. Die Stimmen der Kommunisten sind leider wie bisher für die Arbeiterschaft verloren. Unsere Partei gewinnt ein Mandat, trotzdem unsere Stimmenzahl einen kleinen bebauerlichen Rückgang gegenüber 1924 aufweist, was auf die bedeutend geringere Wahlbeteiligung zurückzuführen ist. Eigenartig wird das Abstimmungsverhältnis bei Anträgen dadurch, daß weder die eine noch die andere Partei mit ihren Anträgen Erfolg haben kann, denn bei Stimmengleichheit gilt Ablehnung der eingereichten Anträge. Nach der Vergangenheit des Herrn Böh muß man damit rechnen, daß er noch mehr rechts steht als die Mitglieder der Einheitsliste.

Stimmbezirke	1927				1924			
	S.P.D.	K.P.D.	Einheitsliste	Böh	S.P.D.	Demokraten	Volksge-meinschaft	Kommunisten
<b>Cutin, Stadt:</b> Rathaus	285	1	807	10	230	199	883	3
Schule Auguststraße	303	0	677	15	337	192	511	2
Schule Elisabethstraße	693	10	434	17	586	149	380	4
<b>Cutin, Land:</b> Neudorf	211	15	145	—	175	15	149	14
Rissa	294	3	193	—	315	33	194	5
Weinsdorf	140	0	195	3	167	26	181	—
<b>Ahrensböf, Stadt:</b> Vorwerk Ahrensböf	350	—	325	—	291	270	205	24
Sprecherholz	57	2	76	2	57	21	78	3
Lebak	98	1	86	1	101	5	91	8
Schwochel	32	11	47	—	59	19	47	—
<b>Bosau:</b> Hufeld	24	—	40	2	29	—	45	—
Bosau	200	8	225	11	240	30	235	—
Wensfeld	73	5	127	1	108	7	117	—
<b>Kurau:</b> Kurau	105	2	81	13	180	5	90	—
Tautenrade	144	13	108	17	172	28	105	4
<b>Gleschendorf:</b> Gleschendorf	35	2	33	3	35	3	39	—
Sarkwitz	131	13	161	10	70	44	207	26
Scharbeuk	36	4	77	5	50	17	65	—
Schürsdorf	130	3	112	14	110	3	109	3
<b>Gniffau:</b> Gniffau	30	2	80	13	53	2	100	—
<b>Malente:</b> 1. Bezirk	172	3	125	6	164	51	124	3
2. Bezirk	202	7	340	125	247	173	470	21
Kreuzfeld	177	10	185	67	181	65	181	12
Itzendorf	62	1	36	2	60	10	34	—
Krummenlee	44	—	29	8	57	14	41	—
<b>Off-Katefau:</b> Niendorf	37	1	57	—	61	16	73	—
Kreuzkamp	58	3	324	37	172	37	324	—
<b>West-Katefau:</b> Vansdorf	48	9	45	4	76	7	106	—
Itzendorfer Strand	270	30	250	108	250	121	328	31
Katefau	89	8	154	118	151	86	200	3
Seereh	144	22	125	114	175	72	102	9
<b>Rebinsdorf:</b> Rebinsdorf	430	20	40	28	394	22	22	39
<b>Renjefeld:</b> Renjefeld	—	—	—	—	212	21	150	1
Alt-Renjefeld	257	93	109	52	248	57	137	71
Bariner Berg	500	184	135	53	508	84	134	180
Schwartau: 1. Bezirk	119	23	85	50	128	20	114	26
2. Bezirk	394	33	405	242	352	334	421	59
<b>Stblin:</b> Bahnhof Gleschendorf	369	30	500	224	335	284	443	54
Gieselerade	29	—	22	4	252	101	208	—
<b>Stodelsdorf:</b> Stodelsdorf	76	2	100	1	110	5	107	—
Tadenburg	505	139	204	149	452	98	313	14
Eckhart	377	81	110	89	385	75	149	98
Groß-Steinrade	17	12	142	7	32	26	134	15
<b>Süfel:</b> Süfel	61	4	99	33	67	31	110	4
Hafftrag	131	3	198	8	159	81	215	—
<b>Neufkirchen:</b> Benj	103	4	102	32	186	29	149	—
Stevensdorf	143	1	109	—	140	19	114	—
<b>Obernwohle:</b> Resdorf	126	—	133	—	148	47	101	—
<b>Neue Wahlbezirke:</b> Köbel	52	11	101	13	61	8	100	36
Bußendorf	57	8	74	1	—	—	—	—
	57	—	71	4	—	—	—	—
	130	1	141	4	—	—	—	—
<b>Insgesamt</b>	<b>8948</b>	<b>809</b>	<b>8800</b>	<b>1722</b>	<b>9136</b>	<b>3000</b>	<b>9181</b>	<b>822</b>

Die Kommunal-, Gemeinderats- und Landesausschuhwahlen sind vorüber. Der Sieg ist unser. Den sozialdemokratischen Wählern, tätigen Genossen und Genossinnen wird von dieser Stelle aus der Dank für ihre freundliche und tätige Mitarbeit ausgesprochen. Unsere Gegner sind geschlagen, nun heißt es weiterarbeiten, zu werben für die Sozialdemokratische Partei

und für die sozialdemokratische Presse. Wer bei Mitglied der Sozialdemokratischen Partei und Leser des Lübecker Volksboten, damit unsere Gegner bei den im nächsten Jahre stattfindenden Landtags- und Reichstagswahlen eine noch größere Niederlage erleben.

## Aufruf!

Tag für Tag sehen allein in Deutschland viele hunderttausend Menschen im Kino. Das macht im Jahre Millionen und aber Millionen von Kinobesuchern. Diese Tatsache allein beweist die ungeheure Bedeutung des Kinos. Es ist heute in gewissem Sinne wichtiger als das Theater oder irgend eine andere Kunstgattung. Allein schon deshalb, weil sein Publikum weit größer und dadurch sein Einfluß weit größer ist. Aber nicht nur die erzieherischen, bildenden, politischen, auch die künstlerischen Möglichkeiten des Films sind ungeheuer. Leider steht dieser großen Bedeutung, steht diesen unbegrenzten Möglichkeiten des Films in der Praxis eine erschreckende künstlerische und geistige Armut gegenüber. Noch nicht einmal die Hälfte der Millionen von Kinobesuchern ist mit dem, was der Film von heute ihnen bietet, wirklich einverstanden und zufrieden. Dabei fehlt es nicht an Menschenmaterial, Ideenreichtum und begabte Künstler, Schriftsteller, Regisseure, Schauspieler, Architekten und Kameraleute gibt es schon heute genug. Aber: Ihre Begabungen und Ideen können sich innerhalb der Filmindustrie, wie sie heute ist, nicht auswirken.

Als das Theater in Gefahr war, auf der einen Seite eine literarische Angelegenheit beschränkter Kreise, auf der anderen Seite ein übler Geschäftsbetrieb zu werden, gelang es vor allem der Volksbühnenbewegung, den breiten Massen des Volkes das Theater zu retten und zu erhalten als lebendiges, wirkendes Gut.

Wie können wir Wehrliches dem Film gegenüber erreichen? Wir können und wollen nicht, wie geschäftlich oder politisch interessierte, kapitalkräftige Kreise durch Erwerb von Kinokonzernen oder Subventionierung der Produktion den Film beeinflussen. Wohl aber können wir, ähnlich wie die Volksbühnen, die breiten Massen der Kinobesucher sammeln, zusammenfassen und so zu kritischer Stellungnahme erziehen. Wir können und wollen die schon vorhandene Unzufriedenheit der Mehrheit der Kinobesucher in positive Kritik umwandeln, wir können und wollen dieser Kritik Wege und Ziele zeigen und ihr den Einfluß verschaffen, der notwendig ist, wenn aus wirkungsloser Kritik lebendige Arbeit werden soll. Gelingt es der Unzufriedenheit und dem Willen der Masse Neuerungsmöglichkeiten, Form, Inhalt und Ziel zu geben, so wird die Kinowirtschaft sehr bald gezwungen sein, mit dieser Bewegung und diesem Willen zu rechnen und der Weg wird frei werden für die Ideen und Gesinnungen, die heute im Film nicht zum Wort und zur Wirkung kommen. Wir wollen und verlangen keine verfliegene Experimente. Wir haben keinen in Missetätigkeit und Literatur befan-

genen Bildungssinn. Wir wissen, daß das Kino in erster Linie eine Stätte der Entspannung und Unterhaltung sein will und sein soll. Aber wir glauben, daß „Unterhaltung“ nicht gleichbedeutend ist mit „Schund“ und „Entspannung“ nicht dasselbe wie „geistige Armut“.

Bekämpfen wollen wir den künstlerischen Schund, die geistige Armut und die politische und menschliche Gefinnung der heutigen Filmproduktion, damit der Film zu dem werde, was er sein könnte und sein sollte: Ein Mittel zur Verbreitung, zur Popularisierung von Wissen, Aufklärung, Bildung, von Kenntnissen, Gedanken und Ideen; ein Mittel der Menschenerziehung und Menschenbildung; ein Mittel der Völkerverständigung und -verbrüderung; ein lebendiger, wirkender Faktor des alltäglichen und des geistigen und künstlerischen Lebens.

### Der Ehrenausschuh der Volksfilmgemeinschaft:

Graf Arco, Bela Balazs, Johannes R. Becher, Adolf Behne, Dr. Boenheim, Constantine J. David, Emil Faktor, Georg Froeschel, Manfred Georg, Heinrich George, Prof. Alfons Goldschmidt, Alexander Granach, Prof. Gumbel, Leo Hirsh, Prof. Hirschfeld, Dr. Hobann, Franz Hoellering, Leopold Lehner, Herbert Ihering, Dr. R. Kayser, Alfred Kerr, Egon Erwin Kisch, Käthe Kollwitz, Dr. Kuczynski, Leo Lania, Adolf Lang, Prof. Lessing, Edmund Meißel, Otto Nagel, Otto Nielsen, Kurt Pinthus, Erwin Piscator, Dr. R. Rosenfeld, Walter Ruttmann, General v. Schönau, Arthur Segal, Hans Siemsen, Dr. G. Stark, Dr. Helene Stoeder, Ernst Toller, Kurt Tuohy, Albert Weidner, Prof. Heinrich Zille, Carl Zudmayer.

Die im Aufruf formulierten Ziele können nur dann verwirklicht werden, wenn es gelingt, alle interessierten Personen und Korporationen zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufassen.

Deshalb bitten wir um rege Mitarbeit all derer, die von der Notwendigkeit der Volksfilmgemeinschaft überzeugt sind. Genaue Information über die V.F.G. gibt die „Film-Zeitung“, die als 16seitige, illustrierte Zeitung monatlich einmal, erstmalig im November, erscheint und nur 20 Pf. pro Monat kostet.

Durch das Abonnement der Film-Zeitung wird gleichzeitig die Mitgliedschaft der Volksfilmgemeinschaft erworben.

Anfragen und Mitteilungen über Gründung von Ortsgruppen bzw. korporativen Beitritt bitten wir zu leiten an:

Walter Müller, Film-Zeitung, Berlin SW. 68, Friedrichstraße 44, Anruf Dönhoff 3289

Für den Arbeits-Ausschuh:

Hans Siemsen, Dr. Franz Höfner, Walter Müller.

Von Hans Hjan.

Der Deutsche Bauernverband zählte am Schluss des dritten Vierteljahres 104 742 Mitglieder. Dies sind ... wohlverdient!

Abgelehnte Vollerhöhung im Buchdruckgewerbe. Der Verband der Deutschen Buchdrucker hat im Verlauf der letzten Woche wiederholt versucht, bei dem Deutschen Buchdrucker-Verein eine zweiseitige tarifliche Vollerhöhung durchzusetzen.

Der erweiterte Beirat des Metallarbeiter-Verbandes nahm in Stuttgart zum drohenden Arbeitskonflikt in der Schwerindustrie Stellung. Man beschäftigte sich mit den Einwänden, die die Unternehmer auf der vor kurzem im Reichsarbeitsministerium stattgefundenen Konferenz gegen die Einführung der dreiseitigen Schlichtung vorgelegt haben.

Der Beirat beschäftigte sich u. a. noch mit dem Plan für eine Invaliden- und Altersunterstützung des Verbandes. Danach erhält ein Mitglied, das in den Genuss der staatlichen Invaliden- oder Altersunterstützung kommt, vom Verband gleichfalls eine solche Unterstützung.

Der Plan wurde einstimmig begrüßt, doch wurde gewünscht, den Beginn der Unterstützung nicht an die staatliche Altersgrenze zu knüpfen, sondern schon bei 60 Jahren wirksam werden zu lassen.

Briefkasten

Anfrage W. Ihre Vermutung ist ganz richtig. Bei dem vor einigen Tagen wegen Unreue zu zwei Monaten Gefängnis verurteilten Hausmaler W. handelt es sich um denselben Maler W., der in Deutschland patriotischer Zeit, also in den Inflationstagen, und auch später bei jeder Gelegenheit bekannte republikanische Persönlichkeiten anempfehlte.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck. Sekretariat Hohenzollernstr. 42. 1. Telefon 2243. Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Hohenzollernstr. 42. Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5-7 Uhr. Abends 7-9 Uhr. Abends 7-9 Uhr. Abends 7-9 Uhr.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Schwarze-Rote-Golde. Geschäftsstelle Hundstr. 52. Gebühret von 11-1 und von 3-6 Uhr. Beschl. Entsch. am Mittwoch, dem 23. November, 2 1/2 Uhr beim Feldfr. Beratung des Kameraden Raebow. Escheinen aller dienstfreien Kameraden Pflicht.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtheater. Es sei zum letzten Male auf das im großen Saal morgen, Dienstag, stattfindende Gespielle des Ballets „La Argentina“ hingewiesen, das zuerst auf einer großen europäischen Tournee ausgeführt, in seinen Schöpfungen einen Ausbruch spanischer Volksgeistes zu geben.

Weiterbericht der Deutschen Gewerkschaften

Der Luftdruck erhöht im Norden des Kontinents nach weiterer Verstärkung durch die dort infolge weiterer Abkühlung abnehmenden Luftmassen. Der Kern zeigt einen Maximalbarometerstand von 762,9 Millimeter. Die Äquale im Westen liegt mit ihrem Kern über der Biscaya und wird südwestwärts vordringend.

Wahrscheinliche Witterung am 21. und 22. November. Starke bis heftige südöstliche Winde, die sich allmählich zu heiter, meist trocken, keine Temperaturveränderung.

Schiffsnachrichten

Abgegangene Schiffe. 19. November. D. „Warga“, Kapt. Johanson, nach Königsberg, Rost. - M. Emma, Kapt. Bernsdorf, nach Abensberg, Brlett. - M. Kristina, Kapt. Petersen, nach Döbeln, Rost. - M. Anne, Kapt. Jürgensen, nach Aarhus, Brlett. - D. Helmar, Kapt. Schumann, nach Burg a. N. - M. Sildgut, Kapt. Erikson, nach Oslo, Sildgut. - D. Falster, Kapt. Sørensen, nach Götterburg, Sildgut. - D. Gauthhof, Kapt. Deberg, nach Stockholm, Sildgut. - D. Hane, Kapt. v. Neir, nach Stockholm, Sildgut. - D. Götterburg, Kapt. Müller, nach Königsberg, Sildgut.

brat ich Dir Apfelpflänzchen, die Du so gerne isst. In treuer Liebe Deine Anna."

Die Prostituierte war ganz erblickt. Ihre Zähne knirschten und in sinnlos Wat trommelten ihre Fäuste auf dem vor ihr liegenden Brief herum. - Wenn sie die jetzt hätte! - Die Sau, die! - Das Mensch! - Ihr ihren Bräutigam wegzureißen!

"Du, nimm Dir in Acht vor die Luden. Wenn Du morgen wieder Mitleiden verpfeiffst, denn machen sie Dir to! Eine Freundin!"

"Schöne Freundin!" sagte Lotte zu sich selber, "bei is Pfasterkerl gewesen un' keen anderer!"

Und dann zog sie mit einer sehr peinlichen Empfindung das Pfand aus und hängte es in den Schrank. Das hatte er ihr damals verkauft, wie sie das große Ding gedreht hatten, in der Prenzlauer Straße. Denn Mitleiden war ja eigentlich gar kein Ende an bildete sich was drauf ein, daß er 'n schwerer Junge war, der sich durch seine Arbeit selber ernährte.

"Was is denn, Fräulein?"

"Na, erhalt wolle is Ihnen mal bezahlen!" Sie holte das Portemonnaie aus dem Kommoden und zählte zehn Markstücke auf den Tisch.

"Was is denn, Fräulein?"

"Na, Sie hab'n doch über etlich belafelt! - Wüßten Sie denn, daß so jenan, der er an den Vormittag, wo der Mord passiert is, nich bei Sie gewesen is? - Ich wees nich, id kenne mir an sowat nich mehr so ainnen, wot schon so lange her is! - Denken Sie doch mal, der war im Juni, un' seht ham ma' nach Weichnachten!"

"Ja!" Die Wirtin, eine schreckliche Schlampe von unbestimmbarem Alter, frahe sich im schon ergrauenden Schläfenhaar, "bei is ja nu freize schlamm! Wenn er't war, denn natierlich, denn müssen Sie't doch ausagen! Denn davor stehen Sie ja unter ihren Eid! - Aber, wissen Se, Fräulein Lotte, in Ihre Haut mecht id jek nich stecken! - Die Karola, die frischer hier nebenan jehohnt hat, bei die Paaschern, die wa frischer wieder drieben. Un' ba wa id zufällig ooch jrade ba. - Na, wissen Se, wat die jadt? Die jadt, 'n' wer se den Strich vamaßeln, dat Se nich 'n Pöcher mehr vabehen sollen!"

"Das Mädchen lachte wieder kreischend und anhaltend. "Haha! - Det schwarze Schwein, die Karola! Natierlich, jon olla Salatsengel, an den keeno mehr anbeißt! - Det mechte sich nu hier breck machen, uff meine Seite! - Na, id kann Ihnen jagen, Frau Schulke, wenn id die betreffen dhue, dat se an meine Ecke kommt, denn mach id se ihren Chinjong lofel! Bassen Se mal uff! - Ich wa lacht! - Kann se denn jagen! Die olla Schmodderpflaume die! - Die kann mir wat! Det olla Pate!"

Der Wirtin wurde es ungemütlich. "Id muß jekt hinter!"

Als sie draußen war schloß Lotte Wenzke ihre Stubentür ab. Dann nahm sie einen Kasten aus ihrer Kommode, der war auch noch mal verschlossen. Und mit einem Schlüsselchen, das sie zwischen den gemachten Blumen versteckt hatte, schloß sie den Kasten auf. Darin lagen ein paar Kollisionsorden, eine Versicherungs-police und in diese hineingesteckt ein Brief. Den las Lotte vielleicht zum hundertsten Male.

"Lieber Emil!" schrieb die sympathische, ein wenig charakter-schwache Frauenhand, "ich bin recht unglücklich, daß Du es trotz Deiner Versprechungen nicht fertig bringst, Dich loszumachen. Ich will Dir garnich zwingen, Dein Versprechen zu halten, daß Du mich heiratest. Du sollst bloß ein besserer Mensch werden! Und dazu mußt Du los von die andre! - Die kann Dir nich glücklich machen! ... Ich habe Dir so lieb und will alles tun, aber Du mußt fort von diese Person! Es wäre doch so schön, wenn wir beide verreisen könnten nach eine andere Stadt und Du würdest wieder Deine Profession nachgehen und Dir nich mehr an fremde Leute ihr Eigentum bereichern. Du bist gut, das weiß ich, aber schwach. Vielleicht kann Dich meine Liebe dazu behilflich sein. Aber von die andre mußt Du lassen. Wenn Du morgen kommst,

Während der Stunde, die sie im Beratungszimmer blieben, glaubte Lotte Wenzke, von einem Schwindelanfall in den andern taumelnd, fortwährend ohnmächtig werden zu müssen. Aber ihr Herz haßte und liebte, die hielt sie antracht!

Die Richter bleiben stehen. Der Vorlesende spricht leise mit dem Staatsanwalt: "Das käme eventuell für die Revision in Frage - möglicherweise auch 'n Wiederaufnahmeverfahren - aber jekt ..."

In dem ist Lotte Wenzke bis an den Nichtertisch vorgesprungen. "Sie dürfen ihn nicht varteilen!" kreisch' in, mit geballten Fäusten hinaufrohend, "er war's nich! - Ich habe falsch jeschworen! Ich! - Ich! - Er ist unschuldig!"

Der Angeklagte horcht auf, über sein Gesicht geht ein Lächeln.

Der Präsident winkt den Gerichtsdienern: "Führen Sie die Zeugin heraus!"

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten